

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
In beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Köpke, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergepalt. Petitzeile od. deren Raum 30 $\frac{1}{2}$
Bergnügungs-Anzeigen 15 $\frac{1}{2}$, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 $\frac{1}{2}$ pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Stollegen! Wirkt unablässig für den weiteren Ausbau des Verbandes!

Lohnbewegung.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Weiskene b. Berlin, Böckst a. M. (Möbelfabrik von Pump & Rühl), Eisenberg i. S.-A. (sämtliche Stuhlfabriken), Raffel (Werkstätte Preuss), Cölin (Werkstätten Fäß und Schmidt); von Tischlern und Musikinstrumenten-Arbeitern nach Schwerin i. M. (Fabrik Berzina); von Möbelschreibern und Bildhauern nach Frankfurt a. M. (Polmöbelfabrik von Schneider & Hanau); von Stellmachern und Lackern nach Grefeld; von Bürstenmachern nach Longgries (Fabrik Binder und Markhart), Landsberg a. W.; von Knopfmachern nach Schmölke S.-A. (Fabrik von Krug & Co.); von Bürstenmachern nach Barmen (Werkstätte von P. Wolff); von Korbmachern nach Mühlberg a. S. (Karl Apelt).

Deutschlands Arbeiterschutzpolitik.

Bekanntlich wurde das sogenannte „Arbeiterschutzgesetz“ am 6. Mai 1891 in dritter Lesung im Reichstage gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion angenommen. Diese stimmten um deswillen dagegen, weil das zu beschließende Gesetz kein Arbeiterschutz-, sondern ein Arbeitertrutzgesetz sein sollte. Dieses Gesetz entspricht nicht im Entferntesten den Anforderungen der Arbeiter; es sind darin nicht einmal die Versprechungen erfüllt, die von hoher Stelle im Jahre 1890 gegeben wurden, und auch nicht einmal freiwillig haben sich die Vertreter des Unternehmertums im Reichstage dazu entschlossen, dies papierne Gesetz zu Stande zu bringen. Einzig die Furcht vor der Sozialdemokratie war's, die sie dazu zwang. Die Wogen der sozialen Bewegung nöthigten die Gesetzgeber, dem Drängen von unten nachzugeben. Auf dem sozialreformerischen Kongress, den das Zentrum im Jahre 1889 in Brüssel abhielt, sagten der Vater Forbis und der bekannte Bischof Corum aus Trier gleichlautend das, was in den Thronreden im Februar 1879 und am 15. Februar 1881 ausgesprochen wurde und was Bismarck, der heutige Reichspräsident im Sachsenwalde, am 26. November 1884 im Reichstage erklärte: „Wenn es keine Sozialdemokratie gäbe und wenn sich nicht so Viele vor ihr fürchteten, dann hätten wir keine Sozialreform.“ Das schwache Ausnahmegesetz, zu dessen Schaffung und steter Verlängerung die meisten Parteien im Reichstage ihre Zustimmung gaben, hatte es nicht allein dem Zentrum, sondern auch Konservativen, Nationalliberalen, ja selbst den „Freisinnigen“ angezeigt erscheinen lassen, ein arbeiterfreundliches Mäntelchen umzuhängen. So schwer es der Partei des *laissez faire, laissez aller* auch wurde, der Ausbeutungsfreiheit ihrer Klassengenossen einen kleinen Dämpfer aufzusetzen, sie schwamm in der sozialreformerischen Strömung mit, denn — es war Mode geworden, arbeiterfreundlich zu sein. Man hielt es für notwendig, im eigensten Interesse der Parteibestandsfähigkeit — nachdem der Kartellreichstag 1887 zuerst das Septennat, dann die Brauntwein- und Zuckerssteuer, den Agrarern durch höhere Kornzölle und das Kunstbuttergesetz einen abermaligen Schutz verliehen, Verlängerung der Wahlperioden und so mehr beschlossen, — den Arbeitern einen Köder hinzuwerfen, um sie über die neuen Lasten und Bedrückungen zu beruhigen.

Ein vom Zentrum eingebrachter, allerdings sehr dürftiger, Arbeiterschutzgesetzentwurf wurde am 17. Juli 1887 im Reichstage angenommen, erhielt aber vom Bundesrath nicht die Zustimmung; dasselbe geschah mit zwei Resolutionen, welche die Beschäftigung von Kindern in Fabriken regeln und Maßregeln gegen übermäßige Ausdehnung der Arbeitszeit in Fabriken treffen wollten,

— da nach seiner Ansicht „kein Bedürfnis zu gesetzlicher Regelung“ vorlag. Diese Ansicht im Bundesrath hatte sich eineinhalb Jahre später noch nicht geändert, denn als das Zentrum seinem den Wählern gegebenen Versprechen gemäß, für sie etwas zu thun, drei Gesetzentwürfe mit einem Male einbrachte, gab Herr von Boetticher am 14. November 1889 eine dahingehende Erklärung ab. Wenige Monate darauf war die Situation mit einem Schlage geändert und zwar durch die kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890 und die Einberufung einer internationalen Arbeiterschutzkonferenz nach Berlin, die, obgleich sie vom 15.—29. März tagte, doch so gut wie garnichts zu Tage förderte. Am 6. Mai wurde dann dem Reichstage ein Entwurf vorgelegt, der nach mehr als einjähriger Beratung am 8. Mai 1891, nachdem eine ganze Reihe Verbesserungen darin vorgenommen, zum Gesetz erhoben wurde und am 1. Juni 1891 in Kraft trat. Wir wollen davon absehen, alle die Fälle anzuführen, in denen das Bischen Arbeiterschutz durch allerschand Ausnahmebestimmungen (die zwei Seiten im „Reichsanzeiger“ einnahmen) wieder illusorisch gemacht wurde; so viel ist sicher, daß das Wenige, was noch geblieben, dem Unternehmertum noch zu viel ist, und soweit es in dessen Macht lag, ist hinreichend gebremst und sind alle möglichen Ränke angewandt worden, um die Männer in der Regierung, welche aufrichtig bestrebt waren, den Arbeiterschutz zu erweitern, aus ihrem Thätigkeitsgebiete zu entfernen.

Zunächst war es Unterstaatssekretär von Rottenburg, welcher sowohl von den Unternehmern, wie auch von den Handwerkern bestens gehaßt wurde, das Feld räumen mußte. Er war vornehmlich ein Förderer der Reichskommission für Arbeiterstatistik und hatte auch erkannt, daß die rückläufigen Bestrebungen der Handwerker keineswegs zu einem Emporblühen des Kleingewerbes führen konnten, daß vielmehr die Großindustrie einst dominieren und alle die kleinen Klaffenexistenzen vernichten würde. In dieser sicheren Voraussetzung bekämpfte er die Zünftlerbewegung, weil er aber auch andererseits das Ziel verfolgte, den Arbeitern in der Großindustrie einen größeren Schutz, vornehmlich eine kürzere Arbeitszeit zu erzwingen, deshalb war seines Bleibens nicht mehr. König Stumm und Trabanten blieben Sieger, von Rottenburg ging.

Nach ihm kam von Verlepsch, der Minister für Handel und Gewerbe. Seinem Einflusse dürfte jedenfalls der Erlaß vom 4. Februar 1890 zu danken sein und ferner die Abziehung Bismarck's, der zu von Verlepsch im strikten Gegensatz bezüglich der Sozialpolitik stand. Während der Zeit seiner Ministerthätigkeit ist das sogenannte Arbeiterschutzgesetz und das Gewerbegerichtsrecht unter Dach gebracht und ferner wurde zur Beschaffung von Unterlagen für die weitere Gesetzgebung die Reichskommission für Arbeiterstatistik begründet. Die Hauptaufgabe, wegen welcher er auch wohl in's Ministerium berufen wurde: der Schutz der Bergarbeiter, harpte noch seiner Lösung. Die Bergwerksnovelle, welche 1892 im Abgeordnetenhaus zum Gesetz wurde, räumte den Bergarbeitern so gut wie gar keine Rechte ein; Bergknappentrutzgesetz ist kein verdienter Name. Von einer gesetzgebenden Körperschaft, deren Vertreter zum großen Theil selbst Bergwerksbesitzer oder Aktionäre von Bergwerken sind, ist freilich nichts Besseres zu erwarten. Eine andere Institution zum Schutze der Arbeiter soll die der Gewerbeinspektion sein. Wenn diese wirklich ihrer gedachten Aufgabe gerecht werden sollte, müßte

die Zahl der in Frage kommenden Beamten bedeutend vermehrt und wenigstens zum Theil aus Arbeiterkreisen selbst entnommen werden. Auf die Gründe wollen wir nicht eingehen, sie sind bekannt. Daß das Bestere nicht geschehen wird, wenigstens vorläufig nicht, daran zweifelt Niemand, der die Abneigung der preussischen Macher gegen Alles, was Arbeiter ist, kennen gelernt hat; und daß die Zahl der Beamten nicht vermehrt wird, dafür bürgt die „berühmte“ Knauerigkeit der preussischen und übrigen Finanzverwaltungen, die zwar für Kanonen, Flotte und Generalspensionen immer Mittel flüssig machen, zum Zweck der besseren Durchführung der ohnehin papierernen Arbeiterschutzbestimmungen aber nie etwas übrig haben.

Daß dies der Fall ist, beweist deutlich genug, daß, obgleich die Gewerbeaufsichtsbeamten häufig genug bittere Klage führten darüber, daß ihnen zugleich die Kesselrevision übertragen, und ihnen insolge dessen zu wenig Zeit zu Revisionen übrig bliebe, bis heute noch keine Remedur geschaffen ist. So geht's fast bei jeder Frage auf sozialpolitischem Gebiete; nichts Durchgreifendes, nichts Ganzes, Alles, was unternommen wird, geschieht in reiflicher Erwägung, ob denen, für welche die Bestimmungen zum Schutze der menschlichen Arbeitskraft erlassen werden, auch zu nahe getreten werden könne. Wir erinnern nur an die Kontroverse, welche der Generalsekretär des Bundes der Großindustriellen, Bueck, mit dem ehemaligen Unterstaatssekretär v. Rottenburg hatte, als es sich um die Verkürzung der Arbeitszeit in Bäckereien und um den Achtuhrladenschluß in Handlungsgeschäften handelte. Da zeigte es sich recht deutlich, daß nicht die Regierung in Preußen, sondern König Stumm und Konsorten die Klinke der Gesetzgebung in Händen haben, Bestimmungen treffen, wie weit der Arbeiterschutz gehen soll. Das beweisen die heftigen Angriffe der Unternehmer gegen die Kommission für Arbeiterstatistik, ja selbst gegen die Gewerbegerichte, gegen die Verordnung des Bundesraths bezüglich der Bestimmung der Maximalarbeitszeit in Bäckereien und gegen einzelne Fabrikinspektoren. Das beweist ferner der Kampf gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter, das doch in erster Linie dem Arbeiterschutz dienen sollte.

Seit das Ministerium Verlepsch aufgehört hat zu sein, ruhen auch die Bestrebungen zur Förderung des Arbeiterschutzes; die Kommission für Arbeiterstatistik führt nur noch ein Scheindasein, ihrem ursprünglichen Zwecke: Sammlung statistischen Materials, das zur Begründung weiterer gesetzlicher Schutzmaßregeln dienen sollte, entspricht sie nicht mehr; und wie es nach dem allernuesten Kurse den Anschein hat, soll nicht nur gebremst, sondern es sollen den Arbeitern die wenigen Rechte, welche sie in dem freilich nur auf dem Papier garantierten Koalitionsrecht zu haben glaubten, auch noch entzogen werden, d. h. sie sollen auf dies Recht verzichten und sich willenlos dem Unternehmertum unterordnen. Ob sie dies thun werden, ist eine andere Frage. Soll die Arbeiterschutzpolitik mit diesem unrühmlichen Verlangen ihr Ende erreichen, gut, dann wundere man sich in den hohen maßgebenden Kreisen nicht, wenn die Arbeiter abseits von dem bisher gesetzlichen Wege ihre Rechte und Interessen zu wahren suchen. Nicht sie haben dann die Verantwortung für etwaige unliebsame Folgen zu tragen, sondern Jene, die sie auf diesen Weg getrieben haben.

Berichtigung.

Im Leitartikel der vorigen Nummer, den Hamburger Hafenarbeiterstreik betreffend, steht in Spalte 3, Zeile 30 und weiter, daß Herr Mühle in seinem Berufsverein den Antrag gestellt habe, sämtliche Tabakarbeiter auszusperrn u. Diese Notiz hatten wir dem „Hamburger Echo“ vom 11. Februar entnommen, aber ganz übersehen, daß am folgenden Tage sich im „Hamburger Echo“ folgende Erklärung findet:

„Im Auftrage des Herrn Mühle sendet uns Rechtsanwalt Dr. Gormik folgende Berichtigung:

Im Leitartikel der Nr. 35 des „Hamburger Echo“ vom 11. Februar 1897 findet sich die Angabe, Herr Mühle solle im Verein der Tabakfabrikanten den Antrag gestellt haben, sämtliche Tabakarbeiter auszusperrn, damit diese nicht mehr für die Streikenden Unterstützung zahlen könnten, sondern selbst der Hilfe bedürftig. Im Auftrage des Herrn Carl Mühle sen., auf den allein sich diese Angabe beziehen kann, habe ich dieselbe für vollständig unwahr zu erklären.

Hamburg, den 11. Februar 1897.

D. Gormik Dr., Rechtsanwalt.“

Nachdem wir jetzt auf die vorstehende Erklärung aufmerksam gemacht wurden, nehmen wir die gegen Herrn Mühle gebrachte Behauptung und die daran geknüpfte Schlussfolgerung gerne zurück.

Die Redaktion.

Eine Geschichte der deutschen Gewerkschaften.

I.

a. Mancher im Mittelpunkt der Gewerkschaftsagitation stehende Genosse mag sich schon die Frage vorgelegt haben, weshalb bis heute noch kein größeres Werk über den Entwicklungsgang der deutschen Gewerkschaften geschrieben worden ist, trotzdem das Bedürfnis nach einem solchen, das sich freilich auf bestes Quellenmaterial stützen müßte, infolge der stetig wachsenden Propaganda zweifellos vorhanden ist. Die Antwort auf diese Frage ist wohl nicht allzu schwer, nämlich erstens, weil die Gewerkschaften noch nicht der Geschichte angehören, sondern noch inmitten der schroffsten Tageskämpfe und in einem noch lange nicht abgeschlossenen Entwicklungsprozesse stehen, und sonach eine Zeit behaglicher Ruhe, die zu beachtlichen Rückblicken ermuntert, noch nicht gekommen ist und in absehbarer Frist auch nicht kommen wird, und weil zweitens eine solche Geschichte von einem unserer alten Gewerkschaftsführer oder Gewerkschaftsgenossen geschrieben werden müßte, welche die den Gewerkschaften entgegenstehenden Verhältnisse und Vorurtheile aus eigener Anschauung und Erfahrung beurtheilen und schildern können, und diese haben noch weniger Zeit und Muße zu solchem, keineswegs leichten Unternehmen, denn die alten Genossen, soweit sie bisher ununterbrochen der Bewegung treu geblieben sind, stehen noch rüftig inmitten der Tageskämpfe und haben eine Arbeitslast auf den Schultern, die ihnen solche Abzweigungen nicht gestattet. Dazu ist die Gefahr nicht gering, daß ein solches Werk anstatt einer objektiv betrachteten Geschichte leicht eine Propagandafahrt werden könnte, wie wir deren in kleinerem Umfange bereits eine ansehnliche Zahl haben, was zwar für die Agitation kein Fehler wäre, andererseits aber denen nicht genügen würde, die sich rein sachlich in umfassender Weise über die Gewerkschaften zu unterrichten wünschen. Das dürften einige der Gründe sein, weshalb sich nicht gleichermaßen wie für die englischen Trades-Unions so auch für die deutschen Gewerkschaften ein Geschichtsschreiber gefunden hat, der das zahlreich vorhandene und hochinteressante Material zusammenstellte und in gründlicher und sachkundiger Weise bearbeitete.

Aber gerade weil die Gefahr der Parteinahme bei einer lebenden und in den schroffsten Gegensätzen stehenden Bewegung so nahe liegt, desto kritischer müssen wir die von bürgerlicher Seite über die Gewerkschaften erscheinenden Publikationen betrachten, weil hier die Gefahr der Parteinahme nach der gegentheiligen Seite hin vorhanden ist, und weil in derartigen Werken neben völliger oder theilweiser Verkennung der Ziele und Entwicklungsstadien sich gar zu leicht die der bürgerlichen Anschauungsweise eigene Tendenz, die Gewerkschaften auf den der bürgerlichen Gesellschaft genehmen Aufgabekreis zu beschränken, einschleicht. Es ist ja nicht das erste Mal und wird auch nicht das letzte Mal sein, daß bürgerliche Publizisten die Gewerkschaft in den Gegensatz zur Sozialdemokratie stellen oder sich mit dem Problem der Trennung beider beschäftigen, und wenn diese Tendenz auch nicht immer der Absicht entspringt, die Gewerkschaften in das Gefolge bürgerlicher Parteien zu locken, oder sie ihren Kämpfen zu entfremden, so hofft sie doch, wenigstens die immer höher wachsende Macht der Sozialdemokratie zu brechen

und die Einheit der Arbeiterbewegung zu trennen. In dieser Tendenz finden wir die verschiedensten Schattierungen; nicht wenige bürgerliche Illusionäre erkennen völlig die Berechtigung des wirtschaftlichen Klassenkampfes der Gewerkschaften an, haben sich aber noch nicht zur grundsätzlichen Negation der kapitalistischen Produktions- und Vertheilungsweise aufzuschwingen vermocht; sie wollen nur den Kampf um höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit und möchten den Gewerkschaften die Funktionen eines Gegengewichts gegen die manchesterlichen Tendenzen des Kapitalismus übertragen, während sie die weiteren Ziele der Arbeiterbewegung, die sich als Träger einer neuen Produktions- und Gesellschaftsordnung zum Kampfe gegen die bürgerliche Ordnung berufen fühlt, verabscheuen und hintertreiben möchten.

Dieser Tendenz scheint auch der Gelehrte zu huldigen, welcher speziell die sozialdemokratischen Gewerkschaften in Deutschland seit dem Erlasse des Sozialistengesetzes zum Gegenstand seiner eingehenden Untersuchungen gemacht hat. *) Das Werk von Dr. Josef Schmöle, Privatdozent an der Universität Greifswald, soll einen großen Umfang erreichen, denn das vorliegende Buch ist nur eine Einleitung, eine Einführung in die Entstehung der deutschen Gewerkschaften, wobei die verschiedenen Strömungen und die hauptsächlichsten Entwicklungsstadien charakterisirt werden; ein zweiter Theil soll die Darstellung der Entwicklung und Verfassung einzelner gewerkschaftlicher Organisationen und ein dritter Theil die Entstehung und Wirksamkeit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, sowie die örtlichen Gewerkschaftskartelle behandeln und ferner die Beziehungen zwischen der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung innerhalb der letzten anderthalb Jahrzehnte beleuchten, die Ausbreitung und Leistungen der Gewerkschaften statistisch darstellen und schließlich die künftige (?) Stellung der Gesetzgebung zu den Berufsorganisationen erörtern. Man ersieht daraus, daß sich der Verfasser eine umfassende Aufgabe stellte, die man ihrem Umfange nach sehr wohl als „Geschichte“ bezeichnen könnte, wenn sie sich auf die völlig objektive Darstellung des reichhaltigen Stoffes beschränkte. Und an gediegenem Quellenmaterial hat es ihm nicht gefehlt, denn außer den persönlichen Beobachtungen und Umfragen und neben der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftspressen stand dem Verfasser ein ausgedehntes behördliches Aktenmaterial und dazu zahlreiche Aufzeichnungen und Mittheilungen von gegenwärtigen und ehemaligen Gewerkschaftlern zu Gebote, und das Studium des Werkes überzeugte uns bald, daß wir es nicht mit einer derjenigen Dugendarbeiten zu thun haben, welche die Arbeiterbewegung nach den Schilderungen ihrer Gegner beurtheilen, sondern mit einer, was das Quellenmaterial anbelangt, tüchtig fundamentirten Bewegung, die auch für den Gewerkschaftler selbst ein hohes Interesse bietet.

In dieser Hinsicht hat sich Dr. Schmöle ein zweifelloses Verdienst erworben und als Quellenwerk wird die Arbeit in der Gewerkschaftsliteratur immer einen guten Platz behaupten, wenn die übrigen Hände auf der Höhe des ersten stehen. Aber je besser das Fundament ist, desto höhere Anforderungen darf man auch an den Aufbau stellen, und man darf zunächst von einem gänzlich unbetheiligten Gelehrten eine rein sachliche, geschichtliche Darstellung der gewerkschaftlichen Entwicklung und des Verhältnisses der Gewerkschaftsbewegung zur Sozialdemokratie erwarten. Diese Erwartung findet man jedoch getäuscht, trotz der sachlichen Kritik, die der Verfasser mitunter an den behördlichen Vorgängen und Auffassungen übt; denn der Verfasser geht bei seinen Darlegungen mit bewußter Abneigung gegen die politische Bewegung zu Werke und in seinen Ausführungen gipfelt die Tendenz, die Gewerkschaftsbewegung als die Magd der politischen Partei zu schildern und der Wunsch, sie möge sich dieser Vasallenschaft entwinden. Wenn diese Tendenz auch nirgends propagandistisch versucht wird, wie dies von national-sozialen Heißspornen hin und wieder geschieht, sondern sich in das Gewand der stillen Hoffnung kleidet, so tritt sie doch in der unverblünten Kritik aller politischen Ansätze und aller grundsätzlichen Klassenpropaganda mit genügender Deutlichkeit hervor, und der Verfasser ist kurzichtig genug, selbst bedenkliche behördliche Mißgriffe gegen die Gewerkschaften mit dem Hinweis auf die Abwehr des sozialdemokratischen Ansturmes“ zu entschuldigen. Diese schon in der Einleitung ersichtliche Tendenz mahnt doppelt zum kritischen Studium, und so finden wir denn, daß der Verfasser manche verfehlte Schlüsse zieht, um das Zurückbleiben der Gewerkschaftsbewegung der Sozialdemokratie und ihrer Umwälzungspropaganda in die Schube zu schieben.

*) Dr. J. Schmöle: Die sozialdemokratischen Gewerkschaften in Deutschland seit dem Erlasse des Sozialistengesetzes. Erster vorbereitender Theil. 1896. Verlag von Carl Fricke, Seite 211 S. Preis 4.40.

So zieht Dr. Schmöle Vergleiche zwischen den englischen Gewerkschaften und den deutschen Gewerkschaften und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß das Eindringen sozialdemokratischer Lehren der Schlüssel für die Verschiedenheit beider sei. „Die Ausbreitung der Sozialdemokratie stellt die weitaus wichtigste Ursache dar, weshalb bei uns die gewerkschaftliche Bewegung selbst in der jüngsten Zeit nur geringen Anklang findet, trotzdem in Deutschland heute die nämlichen Verhältnisse obwalten, welche in England zur Ausbildung der Gewerkschaften geführt haben, und trotzdem seit langem schon die Taktik und Erfolge der Trades-Unions klar vor Aller Augen liegen.“ Hier vergißt Schmöle völlig, daß diese „nämlichen Verhältnisse“ in Deutschland doch ein wenig anders geartet waren, denn noch kurz vorher redet er von den „relativ weitgehenden politischen Freiheiten“ als wesentlich die Entwicklung der Trades-Unions begünstigenden Umstand; er veräußert aber ganz und gar hinsichtlich dieses Umstandes eine Parallele auf Deutschland zu ziehen. Hätte er das gethan, so würde er entdeckt haben, weshalb in Deutschland gerade der politische Kampf als erste Phase der Arbeiterbewegung auftreten mußte, um den deutschen Arbeitern jene Rechte zu erobern, welche die englischen Arbeiter seit Jahrzehnten bereits besaßen. Aber noch ein anderer Umstand trug zu solcher Verschiedenheit bei, den Schmöle wohl andeutet, ohne ihn richtig zu erfassen. Die deutsche Arbeiterbewegung ist nicht bloß ein Produkt der deutschen, sondern auch ein solches der englischen Großindustrie; sie hat sich nicht so allmählig mit dem Anwachsen unserer Großindustrie entwickelt wie in England, sondern sie zog bereits aus der englischen Entwicklung durch ihre Vorkämpfer jene Lehren, die sich den Trades-Unions erst nach und nach in den Tageskämpfen aufdrängten, und für welche deren veraltete Anschauungen und Organisationen nicht recht empfänglich waren. So wurden die deutschen Arbeiter bereits sozialistisch geschult, ehe die deutsche Großindustrie die letzten Fesseln des Feudalstaates gesprengt hatte, und ihre politische Sonderstellung bewirkte, daß ihnen die herrschenden Klassen die politischen Freiheiten vorenthielten, welche notwendig waren, um ihre Organisation auf die Höhe der englischen zu bringen. Der gleiche Fall wiederholt sich in allen ökonomisch zurückgebliebenen Ländern, daß die geistige Aufklärung und politische Schulung der wirtschaftlichen Entwicklung voraussetzt und dann ganz andere Situationen schafft, als wie sie sich im Mutterlande der Industrie in ruhiger Aufeinanderfolge darstellten.

Es ist aber doch mindestens naiv, der deutschen Arbeiterschaft daraus einen Vorwurf zu machen, daß sie nicht denselben Entwicklungsgang der englischen Trades-Unions noch einmal durchmachten, sondern die Lehren akzeptirten, welche Marx und Engels aus sechs Jahrzehnten der englischen Industrie zogen, oder gar von den ersteren zu erwarten, sie sollten jene höhere Erkenntniß der kapitalistischen Entwicklung preisgeben und sich mit dem tagtäglichen Sisyphuskampfe um kleinliche Vortheile begnügen, und das in einem Augenblicke, wo die fortgeschrittensten englischen Arbeiter ebenfalls bei der Anerkennung der sozialistischen Lehren angelangt sind. Diesen dummen Streich werden die deutschen Gewerkschaften niemals machen, sich zum Gaudium der Bourgeoisie selber zu kastriren oder um der lieben Ruhe willen ihre sozialistischen Prinzipien zu verleugnen. Das käme einer Preisgabe ihrer Existenz gleich und würde sie auf das Niveau der aller Bedeutung und Erfolge entkleideten Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine herabdrücken, die Schmöle, jedenfalls ihrer Bedeutungslosigkeit wegen, völlig ignorirt. Das Einzige, was die deutschen Arbeiter thun werden und seit jeher gethan haben, ist, daß sie ihre Taktik den vorhandenen Rechtsverhältnissen anpassen, und nach dem Prinzip der Arbeitstheilung die Gewerkschaften auf diejenigen Aufgaben beschränken, die sie ohne Gefahr für ihre Organisationen verfolgen können, denn da der wirtschaftliche Kampf eben der straffesten Organisation bedarf, so muß auf deren Existenzmöglichkeit im Sinne weitester Bewegungsfreiheit Rücksicht genommen werden. Aus dieser Arbeitstheilung jedoch eine Trennung herleiten zu wollen und der Hoffnung Raum zu geben, als seien innerhalb der Gewerkschaftsbewegung Kräfte thätig, die auf eine Emanzipation von der Sozialdemokratie hinarbeiten, das heißt die Gewerkschaftsbewegung mit dem Auge eines bürgerlichen Ideologen betrachten, bei dem der Wunsch der Vater des Gedankens ist.

Der ungünstigeren Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung liegen vielmehr andere Ursachen zu Grunde, als Schmöle in der Vorherrschhaft der Sozialdemokratie annimmt. Einestheils haben die behördlichen Verfolgungen viel verschuldet und hemmen noch heute gerade die viel leichter faßbaren und größere Opfer von den Einzelnen heischenden Gewerkschaften in hohem Maße, wenn auch in Gegenden, wo das Klassenbewußtsein bereits festen Fuß gefaßt hat, durch desto eifrigere

Propaganda manche Maßregeln paralytisch werden; haben die Organisationen auch nicht viel Anhänger verloren, so sind sie doch infolge der ewigen Existenzunsicherheit, die sich auch auf ihre Klassen erstreckt, in der ruhigen Weiterentwicklung gehemmt und auf das Niveau möglichst niedriger Leistungen gedrängt worden. Weiter thut ihnen die wirtschaftliche Verschiedenheit Deutschlands manchen Abbruch, die den Industriezentren fortwährend bedürftiglose Arbeiter aus den zurückgebliebenen Gegenden zuführt und ihre Errungenschaften weit mehr gefährdet, als die der Trades-Unions, die schon durch ihre inulare Lage und ausgeglicheneren Verhältnisse geschützt waren. Endlich ist nicht zu vergessen, daß gerade die organisatorischen Grundlagen dreier Jahrzehnte nicht so gefestigt sein können, als die einer 100jährigen Epoche, umso weniger, als die deutschen Gewerkschaften niemals eine bloße Kopie der englischen sein konnten, und daß das höhere Klassenbewußtsein den deutschen Arbeitern neben den politischen Erfolgen auch politische Gegner schuf, die den Trades-Unions fehlen. Trotzdem werden auch die unter so schwierigeren Verhältnissen kämpfenden deutschen Arbeiter einheitslich, wie bisher, für ihre Ziele kämpfen und ihre Organisationen trotz aller Verfolgungen und Hemmnisse verbessern und verstärken, und in den Beziehungen der Gewerkschaften zur politischen Arbeiterbewegung wird auch weiterhin dasselbe ungetrübte Verhältnis herrschen, wenn auch unter dem Zwange der Situation die Arbeitsteilung schärfer als bisher durchgeführt werden dürfte, denn die beiden Aktionen haben nicht umsonst drei Jahrzehnte lang gemeinsam gekämpft und gelitten. In dieser langen Kampferpöche ist ihnen die Einheit längst in Fleisch und Blut übergegangen, und an dieser Einheit werden alle bürgerlichen Trennungsversuche zu Schanden werden.

Aus dem reichen Inhalt des Schmölz'schen Werkes, dessen eingehendes, aber kritisches Studium wir jedem Arbeiter empfehlen können, der sich für eine so gründliche Behandlung der Entwicklung der Gewerkschaften aus der Feder eines bürgerlichen Gelehrten interessiert, wollen wir besonders diejenigen Abschnitte erörtern, welche die behördliche Behandlung der Gewerkschaften unter dem Sozialistengesetze zum Gegenstande haben und namentlich auf die von den Behörden dabei verfolgten Absichten einige recht interessante Streiflichter werfen. Das soll in einem nächsten Aufsatze geschehen.

Mundstau.

Den Tischler-Innungsmestern geht's wirklich schlecht. Seit mehreren Jahren schon hat sich der Vorstand des Innungsverbandes die Finger wund geschrieben und einzelne große Leuchten sich die Kehle heiß geschrieben, um den Innungsmestern des Tischlerberufes die Notwendigkeit einer eigenen Feuerversicherung begründlich zu machen, aber leider wollen diese garnicht einsehen, wie gut es der Verbandsvorstand mit ihnen meint. „Seit Jahre langer und unendlicher Mahnwaltung“, heißt es in einem letzten Mundstauen an die Innungen, „ist es uns endlich gelungen, bis jetzt eine Garantie-summe von M. 230 000 zusammen zu bringen.“

Von dieser Summe hat Berlin allein M. 180 000 gezeichnet, und nun, heißt es, „stehen wir am Ende unserer Kraft.“ Da regierungseitig M. 300 000 verlangt werden, um darauf rechnen zu können, vom Ministerium die Konzession zu erlangen, fehlen immer noch M. 70 000, und diese nicht zusammen zu bringen. 123 Bundesinnungen haben sich bis heute überhaupt noch nicht um die „eigene“ Feuerversicherung gekümmert, und an diese richtet der Verbandsvorstand in der zwölften Stunde den letzten Appell. — „Wenn die Feuerversicherung jetzt noch scheitern sollte“, heißt es, „so tragen diejenigen Bundes-Innungen allein die volle Verantwortung für das Mißlingen, welche trotz wiederholter Erinnerung untätig bei Seite stehen geblieben sind und abwarten, bis für sie der Tisch gedeckt ist, um dann mitessen zu können.“

Zu dem „Mitessen“ dürfte es aber garnicht kommen, denn die Innungsmestern in kleinen Orten haben durchaus keine Lust für die Berliner die Mittel aufzubringen und außerdem sind sie in den mannigfachen Feuerversicherungsgesellschaften erkaufen nicht nur viel billiger versichert, als sie dies in einer Berufsversicherung je sein könnten, und, wenn selbst der Gemeinfinn über persönliche Vorteile den Sieg davontragen sollte, so kommt zweitens in Betracht, daß die meisten Versicherungen auf fünf Jahre zum Theil für noch längere Zeit abgeschlossen werden, und man doch Niemanden zumutnen kann, doppelte Prämien zu zahlen.

Selbst der Hinweis des Verbandsvorstandes, daß die Tischlergesellen Berlins im vorigen Jahre M. 80 000 für die Streikkasse aufgebracht hätten und die Innungsmestern doch nicht hinter ihren Arbeitern zurücktreten könnten, wird an der Sache nichts ändern, da „ein so großes Werk, die Feuer-versicherung nämlich, an unserer Unfähigkeit scheitern wird!“ Und wenn der Vorstand auch ausruft: „Niemand darf dieser Fall eintreten, oder wir gehen damit ein, daß dem Handwerkerstand überhaupt nicht mehr geholfen werden kann“, so glauben wir trotzdem nicht daran, daß der Appell in zwölfster Stunde noch viel fruchten wird. Hätten die Berliner Tischler-gesellen doch die M. 80 000 anstatt in die Streikkasse, in die Garantiefondskasse der Innungsmestern gesammelt, alle Sorge wäre besorgt, und dem Tischlerhandwerk geholfen. Die Berliner Tischlergesellen werden ganz sicher auf den Nothstand der armen Tischlermestern Rücksicht nehmen und den Hint beherrsigen.

Ein Kapitel zum Wankwindel. In einer größeren Anzahl Neubauten der Treßlowstraße in Berlin übten eine ganze Reihe Handwerker Selbsthilfe. Die meisten dieser Bauten sind Schwindelbauten. Der „Vorwärts“ schreibt dazu: „Die

gesamtl. Gebäude sind so weit fertig gestellt, daß mit den inneren und äußeren Ausstattungsarbeiten hätte begonnen werden können, wenn nur Zahlungen an die Handwerker erfolgt wären. Dies war nicht der Fall und so entwickelte sich die Lage hindurch in der Treßlowstraße ein ganz eigenartiges Leben. Mit allen möglichen Gefährten erschienen Tischler, Schlosser, Glaser, Lötler, und Hunderte fleißiger Hände machten sich daran, die Spuren ihrer Thätigkeit zu beseltigen. Die Thüren wurden herausgehoben, die Fenster herausgenommen, Eisentheile entfernt, bereits gesetzte Deisen abgeriffen und jeder suchte zu retten, was noch zu retten war. Allerdings dürfte der Vorgang noch ein Nachspiel vor dem Strafrichter haben, da die Handlungsweise der sich selbst schädigenden Handwerker nach dem Stande unserer Gesetzgebung bestraft wird.“

Fette Dividende. Die Hamburg-Altonaer Centralbahn-Gesellschaft wird auf Vorschlag des v. J. Dividende verteilen. Die Schaffner und Wagenführer erhalten Hungerlöhne und sind, wenn sie existieren wollen, auf Teinigelber des Publikums angewiesen. Die Aktien-Maschinenfabrik in Sangerhausen wird voraussichtlich wieder 22 1/2 pSt. verteilen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Wir ersuchen den Kollegen J. Pröhl, Tischler, zwecks Erfüllung seiner Verbindlichkeiten gegenüber der Zahlstelle Gardelegen, seine Adresse an uns mitzutheilen.

Ferner müssen wir auf den Tischler Karl Bierling aus Hammer, geboren 3. Februar 1862, aufmerksam machen. Derselbe war zuletzt Zahlstellenaffairer in Niddorf, von wo er unter Hinterlassung eines beträchtlichen Defizits verschwunden ist. Da er sich anscheinend nach Schlefien gewendet hat, machen wir besonders die dortigen Mitglieder auf ihn aufmerksam und ersuchen, ihn im Betretungsfalle verhaften zu lassen und uns Mitteilung zu machen.

Folgende Mitgliedsbücher sind verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 14595 Otto Schmalz, Polirer, geb. 26. 3. 71 zu Wittweida.
- 33110 Gottfr. Krahnepuhl, Tischler, geb. 29. 12. 42 zu Wittenberg.
- 34470 Adolf Röhner, Tischler, geb. 10. 5. 60 zu Zirschkegel.
- 34592 Oswald Zimmermann, Polirer, geb. 2. 8. 76 zu Somsdorf.
- 47222 Johann Dolleschel, Tischler, geb. 12. 8. 69 zu Heidsch.
- 65431 Hermann Reißig, Drechsler, geb. 2. 11. 71 zu Winkow.
- 76411 Hermann Eritt, Tischler, geb. 18. 9. 71 zu Wögendorf.
- 77191 Wenzel Bendel, Schreiner, geb. 16. 12. 45 zu Luppig.
- 111706 Franz Teichgräber, Tischler, geb. 20. 8. 74 zu Petschau.

Stuttgart, 20. Februar 1897.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Aus Anklam. Herr Meyer daselbst ersucht uns, unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes folgende Nichtigstellung aufzunehmen: In Nr. 7 d. Jahrg. vom 14. Februar er. schreiben Sie in Ihrer Zeitung, daß ich meine Gesellen: 1. nichts weniger als anständig behandle. Ich bemerke hierzu, daß ich meine Gesellen durchaus anständig behandle, sofern sie durch ihr Verhalten nicht ein anderes Verhalten meinerseits nöthig erscheinen lassen. 2. Soll ich ihnen ihren sauer verdienten Lohn vorenthalten haben. Dazu erkläre ich, daß ich einem von den besagten drei Gesellen, der Lohn zu fordern hatte, diesen selbstverständlich ausgezahlt habe, den anderen beiden zahlte ich keinen Lohn, da sie über ihren Lohn hinaus in Vorlauf waren. Wenn die Betreuer angeben: sie hätten nichts zu leben gehabt, so ist das un wahr, denn für das Kostgeld der Betreffenden hatte ich gut gesagt, ihre Kost konnte ihnen deshalb nicht vorenthalten werden. Wenn die Gesellen sich darüber beschwerten, daß ich in meiner Werkskass auf Ordnung halte, so beweisen sie dadurch, daß sie sich selbst Kinder feie sind, sie zeigen dadurch, daß sie an keine Ordnung gewöhnt sind. Daß das Arbeiten bei mir keineswegs so unangenehm sein kann, als erwähnter Artikel es hinstellt, beweist doch zur Genüge, daß der dritte der obigen Gesellen schon zum 4. Male bei mir arbeitet. Dies zur Klarstellung.
H. Meyer, Anklam.

Baden-Baden. Von den 150 hier beschäftigten Holzarbeitern gehören nur 15 dem Verbanne an. Man könnte glauben, es herrschen hier die besten Verhältnisse; dem ist aber nicht so. Viele der Verheiratheten haben es für gut befunden, nachdem seinerzeit mit Hilfe des Verbandes die zehnständige Arbeitszeit errungen war, denselben nach und nach den Rücken zu kehren, um auf ihren Vorbeeren auszuruhen. Einen drastischen Beweis für die Rückentwicklung vieler hiesiger Kollegen giebt ein Schreinermeister und früherer sozialdemokratischer Agitator in Niddenthal, der seinen Arbeitern die humanste Behandlung zu Theil werden läßt. Einem Arbeiter, dem zwei Schraub-zwingeipindel zerbrachen, zog dieser „Kuchgenosse“ M. 3 ab. Die Kollegen können sich dieses Eldorado merken, wenn sie ihr Weg nach Baden oder Niddenthal führt. Im Uebrigen möchten wir die hiesigen Kollegen auffordern, aus ihrem Schlaf aufzuwachen und auch in unserer internationalen Vaterstadt bessere Zustände schaffen zu helfen, wo wir die krassesten Gegen-sätze täglich vor Augen sehen.

Schennitz. Sonntag, den 14. Februar, fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Reusch über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter sprach. Der Referent erledigte sich seiner Aufgabe in prompter Weise und fanden seine Ausführungen den ungetheilten Beifall der An-wesenden. Was mich aber zu diesem Bericht veranlaßt, ist der schwache Besuch der Versammlung. Man sollte doch bedenken, daß, wenn auch das Wetter ungünstig war, sich doch wenigstens die organisierten Kollegen zahlreicher einfinden sollten. Die Verhältnisse in Schennitz sind doch wahrhaftig nicht so rosig, daß die Kollegen auf den Ohren liegen können. Das Gegen-

theil ist der Fall. Ich möchte den Kollegen zu bedenken geben, daß eine Besserung ihrer Lage ihren nicht im Schlafe zufällt. Nur starke Organisation kann uns dieselbe bringen, daß es aber daran noch bedeutend fehlt, dürfte wohl Jeder wissen. Es bleibt also noch viel zu wünschen übrig und ist es jedes Kollegen Pflicht das Seinige zur Hebung der Organisation beizutragen. Hier, im lieben Sachsen, wo ein besonders schönes Vereinsgesetz uns ohnehin die Gründung von Zahlstellen, wie wir sie anderwärts haben, verbietet, muß umso mehr das Schwergewicht auf die öffentlichen Versammlungen gelegt werden. Es ist also doppelte Pflicht der Kollegen, in denselben zu erscheinen. Also auf, Kollegen, zu reger Thätigkeit, auf zu zahlreichem Besuch der öffentlichen Versammlungen.
E. S.

Eberfeld. Eine am Sonntag, den 14. d. M., tagende, sehr gut besuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung beschäftigte sich abermals mit der hiesigen eventuell stattfindenden Lohnbewegung. Das Thema: „Die Nothwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit“ bildete auch diesmal wieder den Hauptgegenstand der Versammlung. Kollege Kunisch (Dillfeldorf) als Referent führte etwa aus: Nicht allein Denjenigen, welche der Organisation angehören, sondern hauptsächlich solchen, welche den Werth der Organisation noch nicht erkannt haben, oder aber nicht erkennen wollen, seien meine Ausführungen gewidmet. Nur zu deutlich sei uns unser Elend und Entbehrung auf unsere Gesichtspunkte geschrieben, um zu erkennen, daß es noch thue, bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen. Ist diese Erkenntnis aber bei jedem Arbeiter eingesehrt, hat er die Nothwendigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit erkannt, hat er erkannt, daß er ein unveräußerliches Recht besitzt, sich als Erzeuger aller Werthe, als Mensch unter Menschen zu betrachten? Die wichtigsten Bildungsmittel, als Nationalökonomie und Naturwissenschaften würden uns in der Schule garnicht gelehrt, weil die besitzende Klasse ein Interesse daran habe, uns in Dummheit und Unterwürfigkeit zu erziehen. Wo aber haben wir denn unsere Aufklärungs- und Bildungsquelle zu suchen? Das Hauptwort heißt Organisation. Wären wir alle organisiert, ständen uns nicht so viele Kollegen interesselos, egoistisch, ja manche sogar feindlich gegenüber, dann hätten wir längst die neunständige Arbeitszeit. Sorgen wir dafür, daß die Arbeitslosen-armee von der Landstraße verschwindet, damit schaffen wir das dem Unternehmertum so wichtige Lohnradiersystem aus der Welt. Wehe Demjenigen, welcher gezwungen ist, mit seiner Arbeitskraft haufen zu gehen, mittellos und erblickt, als Bagabund sich vielleicht an dem Eigenthum Anderer oder gar an dem Leben seiner Mitmenschen vergreift. Das Befangnis steht für ihn offen. Diejenigen aber, welche solche Zustände herbeigeführt und das Befestigen derselben verteidigen, somit eine große Zahl Arbeiter zur Unthätigkeit verdammen, in's Elend jagen und schließlich durch Entbehrungen am Allernothwendigsten in den Tod treiben, sie gehen frei aus, für sie ist kein Gesängnis vorhanden. Betrachten wir unsere Wohnstätten. Sind wir in der Lage, allen sanitären und sittlichen Anforderungen entsprechende Wohnungen zu beziehen? Müssen nicht in den von uns bewohnten Keller- und Speicherräumen infolge schlechter und ungenügender Luft und Luftzufuhr Krankheiten aller Art entstehen, und der infolge langer und harter Arbeitszeit und durch Entbehrungen aller Art ausgemergelte Körper dem Stoch-thum, dem frühen Tode verfallen? Solche Zustände abzuschaffen, ist jedes Kollegen heiligste Pflicht. Darum hinein in die Organisation, nur durch eine geschlossene Macht können wir unsere Lage verbessern. Bei Fertigstellung des Sankt-Gottardt-Tunnels sei das Wort gesprochen: „Mit vereinten Kräften nur war es möglich, daß wir dieses Werk vollbrachten.“ Kollegen, laßt uns auch bei uns dieses Wort anwenden und sagen: Nur durch vereinte Kräfte soll und wird es möglich sein, daß wir die Arbeitszeit verkürzen, daß wir dadurch Ruhe bekommen, unseren Körper und Geist zu pflegen und zu stärken und auch an den Genüssen des Lebens mittheilen können. Inwiefern die Worte des Redners begründet, bewies der flüchtige Beifall. Zum zweiten Punkt erhaltete Kollege Niebel Bericht über die Thätigkeit der Lohnkommission. Derselbe habe folgende Forderungen formulirt: 1. Neunständige Arbeitszeit, unter Behaltens des bis jetzt gezahlten Lohnes resp. 10 pSt. Aufschlag bei Stunden- sowie Affordarbeit. 2. 25 pSt. Aufschlag für Ueberstunden-, sowie Sonntagsarbeit und für Wohnungsanzüge die Stunde 60 c. 3. Wöchentliche Zahltag und zwar Freitags vor Beendigung der Arbeitszeit. Ueber die Forderungen entspann sich eine lebhafte Debatte und wurde ein Antrag: „Die Kommission hat den Arbeitgebern bis zum 1. März die Forderungen zu unterbreiten“, einstimmig angenommen. Desgleichen wurden die von der Kommission vorgeschlagenen Forderungen angenommen. Ein weiterer Antrag, wonach sich ein jeder Kollege verpflichtet, 50 c Beitrag wöchentlich zum Solafonds zu zahlen, fand Annahme. Kollege Buppeler macht noch auf die Bewegung der Bürsten- und Pinselmacher aufmerksam und betont, daß der Tarif in Schwelm, Weyenburg und Warem fast allgemein anerkannt sei, bios in Eberfeld seien noch einige Geschäfte, welche denselben noch nicht unterzeichnet; deshalb würden einige Kollegen gezwungen, die Arbeit niederzulegen. Redner bittet um Unterstüßung der in den Streik Eintretenden. Eine große Anzahl Kollegen traten dem Verbanne bei, so daß in den letzten 2 Wochen die Organisation einen Zuwachs von annähernd 100 Mitgliedern zu verzeichnen hat.

Erfurt. Schon wiederholt mußten wir infolge der geradezu klaglichen Lohnverhältnisse der Mübelsabrik Neumann & Gruning (Inhaber A. Neumann) Beranlassung nehmen, uns in der Presse damit zu beschäftigen. Eine eigenthümliche Praxis ist es nun, die „Herr“ N. befolgt, um die niederen Affordbäge nicht so geü in die Erscheinung treten zu lassen. Nach Erscheinen eines früheren Artikels wurde ein älterer Arbeiter, weil er nicht genügend verdiente, entlassen. Aus demselben Grunde wurde in vergangener Woche ein im rüftigsten Alter stehender Kollege entlassen. Herr N. will nicht, wie er diesem Kollegen sagte, daß Leute mit so geringem Verdienst bei ihm arbeiten. Es könnte nun scheinen, als sei dieser Kollege ein wenig beschäftigter Arbeiter und daß die anderen dort Beschäftigten mehr verdienten. Doch dem ist nicht so. Die Sache hat vielmehr ihre Reifeite. Herr N. selbst war so freundlich, es auszuplaudern: „Diejenigen Leuten darf man keinen oder doch nicht so hohen Vorlauf geben; bei den Verheiratheten kann man es schon riskieren.“ Der entlassene Kollege war ledig. Um die Arbeiter-freundlichkeit und besonders „das Besorgsein“ des Herrn N. um einen „hohen Verdienst seiner Arbeiter“ in das rechte Licht zu rücken, wollen wir ausdrücklich hervorheben, daß verheirathete Kollegen bei einer wöchentlichen Abschlagszahlung von M. 15 und darunter im Afford oft diesen gewiß geringen Lohnsatz nicht ver-

blenen. Schon vor zwei Jahren versprach Herr N. dem Ver-
trauensmann der Erfurter Holzarbeiter Einbild in seine Lohnbücher
zu gefastern, um die „Unrichtigkeit“ der gestellten Behauptungen
zu widerlegen. Unter dem nächstigen Vorwand zog Herr N.
sein mündlich gegebenes Versprechen schriftlich wieder zurück.
Warum denn? „Ein Mann ein Wort“ scheint Herrn N. über-
haupt ein unbekanntes Ding zu sein. „Dieser Arbeiter“, nämlich
der Tischler Vollrath, „wird bei mir nie wieder Arbeit bekommen“,
sagte Herr N., nachdem der Betreffende in der Redaktion der
hiesigen „Tribüne“ beklundet hatte, daß die in dem konservativen
„Thür. Volksblatt“ enthaltenen, obgleich mit seinem Namen
unterzeichneten Angaben nicht der Wahrheit entsprächen. Voll-
rath wollte nur durch Uebersetzung veranlaßt sein, seinen Namen
unterzeichnet zu haben. Zur Zeit arbeitet dieser „Kollege“
wieder bei N., und wie uns bekannt, hat derselbe wieder einen
entsprechenden Fehlbetrag seines Lohnes in Folge des „gut
bezahlter Affordarbeiten“ zu verzeichnen. Die beiden sind gewiß
einander „würdig“. Aus unserer früheren Kritik der Lohn-
zustände N.'s, will derselbe insofern Vortheil gezogen haben,
als dadurch die Kunden sich gesagt haben sollen, wer so niederig
bezahlt, muß recht billige Arbeit liefern. Eine herbe Ver-
urteilung unserer gesellschaftlichen Zustände und des besonders
bei N. kaufenden besseren Publikums hätte N. garnicht aus-
sprechen können.

Frankenberg. Die immer mehr zu Tage tretende Inter-
esslosigkeit der hiesigen Kollegen veranlaßt uns, einige Zeilen
in unserer Fachzeitung an sie zu richten. Trotzdem die Ver-
hältnisse am Orte keine rosigten sind (elf. bis zwölfstündige
Arbeitszeit und Hungerlöhne), halten es die Kollegen nicht für
nötig, sich der Organisation anzuschließen. Von den hier be-
schäftigten Holzarbeitern, deren Zahl beiläufig 150 beträgt, ge-
hören kaum ein Drittel dem Verbands an, die anderen zwei
Drittel stehen uns als Indifferenten gegenüber. Alle Versuche,
dieselben für die Organisation zu gewinnen, scheiterten. Ja,
wenn wir die Tendenzen der hiesigen Kim-Dim-Bereine pflügten,
so würde schon ein großer Theil dieser Indifferenten dem Ver-
bande angehören, aber so sind wir eine Kampfbereitschaft,
welche nach einem menschenwürdigen Dasein trachtet, und von
dieser wollen diese Kollegen leider nichts wissen; trotzdem daß
sie klagen über lange Arbeitszeit und schlechten Lohn. Wenn
uns nun auch durch die höheren Beiträge im Allgemeinen die
Agitation erschwert wird, so werden wir doch nicht ruhen noch
rasten, um den rückständigen Kollegen den richtigen Weg zu
zeigen. Es liegt daher im eigenen Interesse der organisierten
Kollegen, unablässig zu agitieren, in der Hauptsache Werkstätten-
agitation zu betreiben, die Indifferenten von ihren Irwegen
abzulenken, und sie dem Verbands zuzuführen. Aber auch den
Organisierten wollen wir zurufen: Besucht fleißiger und
pünktlicher als jezt die Versammlungen, geht den In-
differenten mit guten Beispiel voran, von Euch müssen sie
lernen, daß Ihr Euch der guten Sache bewußt seid; im Ver-
sammlungslotel darf kein Platz unbelegt bleiben, nicht wie es
schon vorgekommen ist, daß während der Versammlung, wo
über solche wichtige Punkte verhandelt wird, sich Kollegen, die
sich „heilbewußt“ nennen, in die Gasse setzen und spielen.
Kollegen, das darf nicht sein. Es muß Alles geordnet und
nichts zu thun unterlassen werden, was die Interessen der Mit-
glieder und die Stärke des Verbandes fördern kann.

NB. Die nächste Versammlung findet Sonnabend, den
27. Febr., Abends Punkt 9 Uhr statt. Vereinslokal bei Franz
Seidel, Reugasse Nr. 3.

Freiburg i. S. (Selbstigungs-Jurisdiktion.)
In der Verwaltungssitzung hiesiger Zahlstelle vom 26. Dezember
vorigen Jahres, betrefend der Streitfrage der Kollegen Seeger,
Ziemer contra den früheren ersten Vorsitzenden Paul Giesler
von hier, ergab die Unternehmung des Adressatats, daß die ganze
Streitigkeit auf persönlichen Haß und Verleumdung zurückzuführen
war. Auf Antrag des zweiten Vorsitzenden, Kollegen Wollenfack,
sollte Kollege Giesler seine in Wort und Schrift gemachten Be-
leidigungen und Verleumdungen zurücknehmen, dann sei die ganze
Sache beigelegt. Kollege Giesler erklärte sich damit einverstanden.
Trotz mehrfacher Erinnerung kam Kollege Giesler seinem Ver-
sprechen doch nicht nach, sondern kehrte dem Verbands feig den
Rücken. Durch den Beschluß der Ortsverwaltung und der Ver-
sammlung vom 16. Januar ist die Rechtfertigung der Kollegen
Seeger und Zimmer hiermit angeprochen. Die Orts-
verwaltung: Hugel, Schriftführer. Jakob Vollmar, Be-
vollmächtigter. Alois Rinzer, Ray Werner, Beisitzer.

Damm i. B. Auch der Tischlermeister Schneiderlöcher
kann mit zu denen gezählt werden, die sich für anständige
Löhne für die Arbeiter nicht erwärmen können. Schon im
Dezember versprach er seinen Arbeitern, daß er nach Weihnachten,
wenn die Tage länger werden, etwas mehr bezahlen wolle.
Dies ist er jedoch wieder ganz und gar vergessen zu haben,
und wurde er deshalb von zwei Verbandskollegen daran erinnert.
Da sich nun Meister Schneiderlöcher seinen Gesellen gegenüber
nicht widerspruchslos machen wollte, bewilligte er ihnen eine Lohner-
höhung, wollte aber natürlich keinen Schaden an andere
Beise nachkommen und meinte eines Tages, 20 Minuten Frühstücks-
und Besondere seien zu lang, auch die Arbeiter hätten sich
die Arbeitszeit selbst gefügt, man arbeite ihm überhaupt nicht
genug. Dem wir natürlich so lange warten wollten,
bis die Herren Meister die Arbeitszeit verkürzen und den Lohn
erhöhen wollten, dann können wir wohl noch ziemlich lange
warten. Im Übrigen kann man bei Meister Sch. die Ange-
wonten überhaupt keine solchen nennen, denn wo die Arbeiter
Kasse haben sollen, schließlich, Kopfen und runden die Meister
(Wasser und Lohn) wohnt mit ihm. Dies war den Kollegen
schon bald und wurde auch reichlich über ihre Klügung ein.
Die haben schon die hier gezahlt werden, sind die gleichen,
wie sie der Kollege aus dem Münsterlande anführte. Nun
besteht Herr Sch. viele Arbeit von seinen Gesellen, aber leider
bleibt er bei seinem Verbands sehr wichtig aus. Die hiesige
Verbandsstelle hat bei den Besuche die Sperre verkündet
und werden daher die anliegenden Zahlstellen dringend ersucht,
da die hiesigen Kollegen an sich keine Zeitung zu Gesicht bekommen,
diesem durch unterstützten zu machen. Bemerk sei, daß
Meister Schneiderlöcher in der Damm-Socher „Kollatzierung“ jetzt
an die Arbeit geht.

Freiburg. Es ist schon bekannt, sind hier in der Wagenfabrik
von Rudolf Dittmer angetreten, weil Schweißarbeiter und
Schauer ein und dasselbe werden arbeiten wollten, da noch
genug Arbeiter diese Branchen verstanden hat, die keine Arbeit
haben. Es wurde nun an hiesigen Prinzipal mit der Bitte
betrieben, die obigen Arbeiter zu gewähren und zwar
in Rücksicht auf die hohen Lohngebühren und die tägliche
Arbeitszeit geht jetzt es von Morgen 7 bis 12 Uhr

Unterbrechung) und Mittags von 1 bis 3 Uhr mit einer 1/2 Stün-
digen Kaffeepause. Wir glaubten, diese Forderung bewilligt zu
erhalten, hatten uns aber getäuscht. „Eher können alle zum
Teufel gehen“, war die bündige Antwort des Geschäftsführers.
Diese Freude haben ihm denn auch drei Stellmacher und zwei
Lackierer bereitet, indem sie gingen. Die Werkstatthalt ist über-
haupt, besonders für Stellmacher, sehr empfehlenswert. Dieselbe
ist so klein, daß der erste Reistmacher immer aufpassen muß,
daß ihm der zweite beim Schlitzen nicht in's Rückgrat stößt.
Dann ist dieselbe so erhöht, daß die Reistmacher Ende Januar
bei klarem Wetter Morgens bis 9 Uhr Licht brennen müssen
und Nachmittags spätestens um 4 1/2 Uhr wieder ansteden müssen.
Bei den Radmachern sieht's noch „dunkler“ aus. Daß unter
solchen Umständen oft keine ordentliche Arbeit gemacht werden
kann, ist selbstverständlich; jedoch läßt das Betritteln der Arbeit
nichts zu wünschen übrig. In letzter Zeit klagen die Arbeiter
auch öfter über nasses Holz, was Herr Kluth aber garnicht be-
greifen konnte. Ventilation, um den schädlichen Staub und die
Dünste zu beseitigen, ist überhaupt nicht vorhanden. In der
Lackierwerkstatt ist es nicht besser. Stellmacher und Lackierer, die
Luft haben, lange zu arbeiten, ihre Augen zu verderben, nasses
Holz zu verarbeiten und dafür „hohen“ Lohn und „humane“
Behandlung zu empfangen, mögen sich beeilen, sonst kommen
sie vielleicht zu spät.

Leungries. Die Situation hat sich hier insoweit geändert,
daß der Angriff auf die Organisation zurück-
genommen wurde. Herr Markhart erklärte der Kom-
mission gegenüber, daß er das nicht so gemeint habe, daß auch
die organisierten Kollegen weiter arbeiten könnten, soweit es die
Einschränkung des Betriebes erlaube. Die Fabrikation seiner
Bürstenwaren soll auf ein kleines Minimum beschränkt werden,
und nur mehr Bürstehölzer auf Bestellung angefertigt werden.
Es hätten also nur etwa die Hälfte der organisierten Kollegen
weiter arbeiten können, und bei Einigen sollte der Lohn um 50 bis
70 % pro Tag gekürzt werden, worauf wir nicht eingehen konnten.
Die Verbandsmitglieder haben deshalb sämtlich ihre Entlassung
genommen, und ein Theil ist schon abgereist. Die drei Nicht-
organisierten und einige Jugendliche, etwa 7, werden weiter
arbeiten. Es liegt nun klar auf der Hand, daß, wenn der Zugang
richtig ferngehalten wird, die Fabrik in einigen Tagen geschlossen
werden muß, denn mit drei Erwachsenen und einigen Kindern
wird es wahrscheinlich nicht gehen, wenn die besten Kräfte alle
fort sind. Von einem Streik sehen die hiesigen Kollegen ab;
denn es steht zu hoffen, daß auch die Verheirateten in kurzer
Zeit anderswo ihr Unterkommen finden werden. Die Sperre
soll vorläufig über das Geschäft verhängt bleiben, denn Herr
Markhart beabsichtigt wahrscheinlich, doch das Geschäft weiter
zu führen, wenn er einige tüchtige Arbeiter bekommen würde,
die billiger arbeiten und ihm jugendliche Arbeiter anlernen
würden. Also, Kollegen, seid auf der Hut und laßt Euch nicht
behören, hier Stellung anzunehmen. Denn nach Allem, was
wir bis jezt hier erfahren konnten, läßt sich die Firma von un-
erfahrenen Leuten zu viel einreden, was gewöhnlich für die
Kollegen von Nachtheil ist.

Söben. Am 7. Februar referirte hier in einer öffentlichen
Versammlung der Holzarbeiter Kollege Wiesner. Auf der Tages-
ordnung stand: „Gründung eines Holzarbeitervereins für Söben
und Umgegend“. In längeren Ausführungen wies der Referent
die Nothwendigkeit eines Vereins nach, welcher die allseitige Ver-
tretung der geistigen und wirtschaftlichen Interessen seiner Mit-
glieder, sowie Förderung des Solidaritätsgefühls und Pflege
des geselligen Verkehrs derselben bezweckt. Die Versammlung
erklärte sich einstimmig für die Gründung. Weiter ist zu be-
dauern, daß bei der großen Anzahl Holzarbeiter am hiesigen
Ort und trotz der Einladung eines jeden Einzelnen nur ein
Bruchtheil derselben erschienen war. Es wird nun Pflicht
jedes Kollegen sein, sich dem Verein anzuschließen, damit der
Indifferentismus und Egoismus recht bald verschwinden. Die
Vereinsversammlungen finden vom 13. Februar ab alle 14 Tage,
Sonnabends Abends 8 1/2 Uhr, in der „Lohnhalle“ statt.

Marbach. Am Sonntag, den 14. Februar, fand hier eine
öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, welche sowohl von hier
wie aus der Umgegend sehr gut besucht war; doch war hier
leider von den sogenannten „Auch-Kollegen“, welche mitunter
für unsere gute Sache schwärmen, aber trotzdem immer die
Ersten sind, die uns nicht nur den Rücken kehren sondern
auch gegen unsere Organisation arbeiten, keiner erschienen.
Mit der faulen Ausrede, „sie haben kein Geld“, sind
Fabrikanten sind sie groß; sie hatten auch wohl einmal
die Faust in der Tasche, aber öffentlich die Mißstände
zu rügen, oder gemeinsam mit ihren organisierten Kollegen für
deren Abstellung zu sorgen, fällt ihnen garnicht ein. Wenn
Anderer für sie die Kassen aus dem Feuer holen möchten,
wäre das eine schöne Sache. Kollege Weber aus Stuttgart
hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über den
„Kampf um die Existenz und erfüllen die socialen Kultur-
aufgaben“. Redner wies u. A. treffend nach, daß, je schlechter
es mit der Organisation ansieht, um so niedriger der Lohn
sei, je besser die Organisation, um so höher der Lohn.
Je mehr sich die Unternehmer zusammenschließen, desto Ausbeutung
der Arbeiter, um so mehr müsse es der Arbeiter. Harmonie
zwischen Arbeit und Kapital sei eben ein Märchen und keine
Wirklichkeit. Eine Resolution, laut welcher sich die Anwesenden
verpflichten, energisch für die Interessen des Verbandes ein-
zutreten, wurde angenommen.

Rixdorf. Am 16. Februar hielt Frau Kofrad (Berlin)
in unserer Mitgliederversammlung einen Vortrag über: „Die
Verwendung der weiblichen Arbeitskraft“, welcher mit großem
Beifall aufgenommen wurde. Rednerin führte an, daß gerade
hier in Deutschland die Hausindustrie (Franzosen und Kinder-
arbeit im Hause) am meisten verbreitet ist, und dieses das
größte Uebel sei, das die organisierte Arbeiterschaft zu bekämpfen
habe, um einen Sieg gegen die Großindustrie zu erringen.
Unter Vereinsangelegenheiten machte der Vorsitzende bekannt,
daß der Hausindustrieller Bierling, nachdem er einen Kassenbestand
von M. 382,35 dem Verbands veruntrent, seine Familie verlassen
und das Weite gesucht habe. An seiner Stelle wurde Kollege
Koch gewählt.

Stettin. Eine kombisirte Versammlung der Zahlstellen
Bettin, Grabow und Bredow tagte am 7. Februar mit folgender
Tagesordnung: 1. Regelung des Arbeitsnachweises. 2. Der
Besuch des Kantons betrefend Auszahlung von 9 Kollegen
der Rudolphischen Werkstatt zu Grabow. 3. Arbeitslohnunter-
schätzung. Zu Punkt 1 gab Kollege Schäfer einen Ueberblick
über die Thätigkeit des Arbeitsnachweises im Jahre 1886. Es
melde sich 36 Arbeiter, die zusammen 83 Gesellen der-

langten, während nur 31 Arbeitnehmer den Arbeitsnachweis
in Anspruch nahmen. Dieses Verhalten der Stellen wurde in
der Diskussion von sämtlichen Rednern ernstlich gerügt und
wenigstens den organisierten Kollegen empfohlen, das Umschauen
in den Werkstätten zu unterlassen und den Arbeitsnachweis zu
benutzen, weil nur dann eine erfolgreiche und für die Arbeiter-
schaft nutzbringende Thätigkeit dieses von uns in's Leben ge-
rufenen Instituts zu erwarten sei. Ein Antrag: „Den Arbeits-
nachweis gänzlich aufzuheben, weil der Nutzen desselben zu den
Kosten in keinem Verhältnisse stehe,“ wurde gegen 2 Stimmen
abgelehnt. Von mehreren Rednern wurde alsdann die Ent-
schädigung von 25 % für jeden Abend an die den Arbeits-
nachweis führenden Kollegen als zu hoch erklärt, und ein Antrag:
„Die Ausübung des Arbeitsnachweises als ein Ehrenamt zu
erklären,“ einstimmig angenommen. Unser Arbeitsnachweis be-
findet sich infolge dieser Beschlüsse nach wie vor im Lokale des
Herrn Burow, Stettin, Rosengarten Nr. 6, 1 Treppe, und bitten
wir die reisenden Kollegen, dies beachten zu wollen. Kollege
Höppner verlas zunächst den Bericht des Ausschusses über die
von den hiesigen 3 Zahlstellen beantragte Ausschließung von
9 Kollegen der Rudolphischen Werkstatt zu Grabow a. O.
aus dem Holzarbeiterverbande, weil sie sich mit dem Kollegen
Höppner, der von Meister Rudolph gemissetelt wurde, nicht
isobärisch erklärt und die Arbeit nicht niedergelegt hatten, als
seine Wiedereinstellung abgelehnt wurde. Die betreffenden
Kollegen und auch Meister Rudolph, bei dem sie vorstellig
wurden, bestritten, daß eine Maßregelung vorliege, und wandten
sich mit einer Bertheidigungsschrift an den Ausschuss, die freilich
sehr zu ihren Gunsten gehalten war, was auch die anwesenden
Kollegen zugaben, es aber mit großer Eile entschuldigend. Der
Ausschuss konnte sich infolge dessen von der Nothwendigkeit der
Ausschließung nicht überzeugen, und empfiehlt den streitenden
Parteien, sich in Güte zu einigen. Redner kritisirte hierauf in
eingelegter Weise die unrichtigen Stellen in der Bertheidigungs-
schrift und stellte den Antrag: „Die Versammlung möge dem
Vorhange des Ausschusses Folge geben und die betreffenden
Kollegen weiter als zum Verbands gehörig betrachten.“ Die
Sache wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Strasburg i. E. Wenn der Stein einmal in's Rollen
gelommen, ist er unaufhaltsam. Wenn Einseiner in Nr. 7 die
Lohn- und Arbeitsverhältnisse hiesiger Holzarbeiter resp. der
Schreiner diskutirte, glaube ich, daß es zur Stunde angezeit
wäre, dieselben etwas näher zu beleuchten. Die hiesige Zahl-
stelle leidet seit Jahren an einem Krebsübel, das nie zu heilen
sein wird. Jeder Junge, kaum aus der Schule entlassen, muß
hier die Schreinererle lernen; kaum haben sie 3/4 Jahr bei einem
Meister gelernt, so geht's los zu einem „Gerimpelmarkttschreiner“
(o göttliche Einrichtung!). Da wird nun gehungt und ge-
schafft, daß sich die Steine erbarmen möchten über ein solches
Geschäft, und im Sommer wird fortgeschickert, so lange es Tag
ist, nachher wollen diese „Gesellen“, wenn sie etwa wieder ein
Jahr die Spähne verputzt haben, den Ausschreineren in die
Quere fallen. Der Arbeiter ist jung, denkt der Kleinmeister,
und was die Hauptsache ist, er arbeitet billig, und so machen
diese den älteren und gelehrten Arbeitern Konkurrenz und ver-
drängen die besseren Arbeitskräfte. Ich kenne solche, die schon
mit M. 2 abgeloht werden. Um nun an den Faden des
Kollegen in Nr. 7 anzubinden, muß man betonen, daß unter
diesem die größte Zahl unorganisierter Schreiner zu finden ist.
Der Grund, der diese von der Organisation fernhält, ist der
allein Einheimischen anhaftende Nationalitätshaß, weshalb man
diese nicht verurtheilen, wohl aber mit Bedauern anrufen muß:
„Verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ Wie
wäre uns im Falle eines Lohnkampfes mit solchen Elementen
stellen werden, ist eine heikle Frage, die zu einer Diskussion
in hiesiger Zahlstelle wohl geeignet wäre. Es sind hier höchstens
sechs bis sieben Betriebe, die über 20 Mann beschäftigen, alle
übrigen sind Kleinmeister, die zwei, drei, fünf bis zehn Arbeiter
beschäftigen. Die Löhne sind sehr verschieden, jedoch leider so
karglich, daß verheiratete Arbeiter ein klägliches Auskommen
haben. Ledige sind eine Zeit lang hier, auf einmal sind sie
verschunden und haben in der Eile vergessen, Kost und Logis
zu bezahlen. Die zehnstündige Arbeitszeit ist hier meistens nur
eine so zugefügte, eine so gefornite, sie dauert von Morgens
6 bis Abends 6 1/2 Uhr mit einer halben Stunde Frühstücks-
pause und 1 1/2 Stunden Mittag; das Wasserbrod wird während der
Arbeit heruntergewürgt, und so Mancher kann sich nicht einmal
zehn Minuten gönnen, den Dissen Brod ruhig hinunterzuschlucken;
in allen kleineren Geschäften wird überall noch elf und zwölf
Stunden, ja nach Bedarf noch länger gearbeitet. Auch ist hier
ein schwerer zu rügender Uebelstand: In so manchen, besonders
Wohlbekanntes wird Sonntags gearbeitet, nur um blauen
Montag feiern zu können. Diese Unsitte könnte am besten die
löbliche Polizei, die ja sonst Alles weiß, beseitigen. Auch in
Großbetrieben wird oft in ähnlicher Weise gehandelt. Ob man
wohl jedesmal polizeiliche Erlaubniß einholt? — Fürwahr,
Kollegen, unsere Zeiten sind ernst und traurig; jeder Maurer-
handlanger ist heutzutage besser daran als wir Holzarbeiter.
Darum auf, Kollegen! Schaaft Euch zusammen, wachtet auf
und sehet um Euch; es wird hell und lichter Tag; sehet, wie
Eure Herren Meister sich in's Fäule laden! Woßt Ihr noch länger
teige knechte sein? Fort mit der faulen Ausrede: „Ich habe
keine Zeit noch Geld für den Verbands!“ Ist es besser, an
den Versammlungen abenden in den Kneipen das Geld zu ver-
bummeln, anstatt an dem großen, edlen Werke der Befreiung
aus der Knechtschaft mitzuwirken? Seid einig und eilet un-
verzagert zur Fahne des Verbandes, nur so werden wir als
starke Macht muthig den Kampf um ein menschenwürdiges
Dasein aufnehmen und der Sieg unserer gerechten Sache wird
desto sicherer und herrlicher sein! Wir bitten jezt schon die
Kollegen von auswärts, uns nicht zu überlaufen und die Herren
Meister mit Arbeitsangeboten befrens zu verschonen.

Agitationsbezirk Thüringen.

Die durch die Hauptversammlung der Zahlstelle Erfurt voll-
zogene Auswahl der Agitationskommission für Thüringen hat
die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder Appel, Puppe und
Schneegaß ergeben. Eine Veränderung der Adressen ist nicht
eingetreten, es sind demnach alle Korrespondenzen zu richten an
B. Schneegaß, Sauerstr. 68, alle Beitragsforderungen an Herrn
Puppe, Rorbir. 6. Wiederholt verweisen wir die Zahlstellen
auf die zum Quittieren des Agitationskommissionsbeitrages von
uns zu beziehenden Marken und ersuchen um recht ausgiebigen
Gebrauch derselben. Dem von der Thüringer Konferenz an-
genommenen Antrage: „jährlich einen Situationsbericht

über den Stand der Zahlstellen und die Verhältnisse am Orte einzufinden, sind bisher nur einige Zahlstellen nachgekommen; wir ersuchen deshalb die anderen Zahlstellen, das Versäumte baldigst nachzuholen.

Die Thüringer Agitationskommission.

Agitations-Kommission für Hessen und Nassau.

Den Zahlstellen im Bezirke hierdurch zur Nachricht, daß die Versammlung der Zahlstelle Frankfurt gemäß dem Beschlusse der Konferenz die Agitations-Kommission neu gewählt und folgende Kollegen hierzu bestimmt hat: Chr. Hesselbach, O. Lange, R. Krummenhagen, F. A. Batters und W. Walter.

Als Vorsitzender fungirt F. A. Batters, Haidestraße 21 p., als Kassierer: O. Lange, Klidervahn 7, St. 5. III, als Schriftführer: Chr. Hesselbach, Römerberg 17 III. Alle Schriftsätze wollen man an den Schriftführer Hesselbach richten.

Wir ersuchen die Zahlstellen im Bezirke, unsere Publikationen, die wir entweder in der Zeitung erlassen, oder den Zahlstellen direkt zusenden werden, zu beachten und darnach zu handeln. Im Uebrigen verweisen wir auf die bekannten Beschlüsse der Konferenzen.

Die Kommission. F. A. Batters.

An die Kollegen Deutschlands!

In Nr. 51 der Holzarbeiter-Zeitung v. J. wurde der von der Leipziger Handelskammer herausgegebene statistische Bericht über die Verhältnisse in der Leipziger Musikindustrie einer Betrachtung unterzogen, zugleich mit dem Bemerkten, daß sich Leipziger Tischler gelegentlich wohl selbst einmal äußern, sowie aus dem Ausgang und den Maschinen der Unternehmer im Lohnkampfe der Berliner Pianoforte-Arbeiter eine für sie nützliche Lehre ziehen würden.

Im Nachfolgenden unterbreitet nun die unterzeichnete Kommission den deutschen Kollegen einen kurzen Situationsbericht über die augenblickliche Lage in betreffender Branche. Die materielle Lage der Arbeiter in der Musikindustrie Leipzigs sinkt von Jahr zu Jahr auf ein tieferes Niveau herab. Allseitig brach sich der Gedanke Bahn, dieser bedenklichen Verschlechterung der Lebenslage der Musikinstrumentenarbeiter endlich einmal Einhalt zu gebieten.

Der Ausgang der Berliner Lohnbewegung lehrte uns, daß nur eine feste, disziplinierte, auf dem Boden der Zentralorganisation stehende, dem Unternehmertum Furcht und Achtung abgewinnende organisierte Masse bei einer eventuellen Lohnbewegung in kurzer Zeit dieselbe zu einem für die Arbeiter günstigen Abschluß bringen kann. Thatsache ist, und das lehren mehrfach größere Lohnkampfe, daß, wenn die Unternehmer einer starken, geschlossenen Organisation der Arbeiter gegenüberstehen, sie viel eher zu Konzessionen geneigt sind und zwar aus Furcht vor den finanziellen Verlusten, die ihnen durch eine geschlossene Arbeitsniederlegung bevorstehen, als wenn sie es mit einer unorganisierten, losen Masse zu thun haben. Ist aber einmal ein Kampf ausgebrochen, dann verfährt sich das Unternehmertum auf seine Macht, auf seinen Geldsack und büßt lieber Hunderttausende, ja Millionen ein, wenn nur seine Machtstellung über die Arbeiterschaft gerettet bleibt.

Alle diese besonders von den Leipziger Kollegen zu beachtenden Punkte veranlaßten im November v. J. die Einberufung einer Versammlung, welche die Wahl einer vorbereitenden Lohnkommission zur Folge hatte.

Aufgabe dieser ist zunächst, durch Abhaltung von Werkstattversammlungen die Organisation auszubauen, die Massen zu disziplinieren, sowie durch Aufnahme einer Statistik die Verhältnisse am Orte genauer kennen zu lernen. Nach Vollendung derselben befehligt sich diese Kommission vor, auf den amtlichen, statistischen Bericht selbst in der Holzarbeiter-Zeitung einzugehen.

In der Agitation für den Ausbau der Organisation stellten sich jedoch neben günstigen Erfolgen große Schwierigkeiten entgegen, doch wird man auch diese noch zu überwinden suchen. Eschwerwert das sächsische Vereinsgesetz an und für sich schon die Agitation, so sind es vor allem der Individualismus, der Kastengeist, sowie die Feindseligkeit der Kollegen gegen gewerkschaftliche, besonders zentrale Organisationen, ja selbst der politisch sehr regsamten Kollegen, welche sich den Kommissionsarbeiten hindernd in den Weg stellen.

Als einzig vorkommendes Unikum dürfte das Verhalten der Kollegen der Soprapiano-Fabrik von Julius Blüthner da stehen. Nachdem in Werkstattversammlungen anderer Fabriken schon recht annehmbare Erfolge erzielt wurden, so wurde auch für diese Fabrik eine Werkstattversammlung einberufen mit der Tagesordnung: Die Aufnahme der Statistik und Werkstattangelegenheiten. Hatte man sich auf den Versuch derselben schon keine all-großen Hoffnungen gemacht, so war das Resultat ein klägliches zu nennen. Dem Inhaber der Firma, er ist nebenbei noch Kommerzienrath, mußte doch vor so einer harmlosen Versammlung grauen oder er mußte eine Kritik fürchten, genug er ließ durch seine Faktoren, Trabanten usw. kolportieren, er wünsche, daß die Versammlung nicht besucht werde, Zuwiderhandlung werde mit Entlassung bestraft. Was geschah? Die „selbstbewußten“ Arbeiter des Herrn Kommerzienraths Blüthner beugten sich vor dem Geldsack und blieben der Versammlung fern. Von 600 Arbeitern, sage und schreibe, waren fünf (!) Mann auf kurze Zeit anwesend. Drei Beauftragte des Bureauverwalters, welche nach echter Spitzelmanner sämtliche Lokaltäten durchschnüffelten, konnten nächsten Tag schmunzelnd berichten: „Herr Kommerzienrath, wir waren ganz alleine da!“

Wie aber rechtfertigt der überaus große Theil der dort beschäftigten Arbeiter, die doch sozialistisch gesinnt und politisch aufgeklärt sein wollen, wie rechtfertigen die circa 90 Verbandskollegen ihr furchtsam jämmerliches Verhalten? Allerdings von Leuten, die Geld und Zeit für alle möglichen Sommer- und Jubiläumsfeste, die vom Herrn Kommerzienrath angeordnet werden, haben, kann man auch nichts Anderes erwarten, als stumme Unterwürfigkeit unter den Wunsch und Willen ihres „Brotherns“. Oder sind denn die Verhältnisse in diesen heiligen Häden wirklich so rosig, daß der Herr Kommerzienrath gelegentlich eines Sommerfestes sagen konnte angeführt der Kinder „seiner Arbeiter“: „Die muß ich alle ernähren!“

Doch „seine Arbeiter“ sind auch gerade gut genug, „ihm“ den Mehrertrag zu erzeugen, der von anderer Seite zum Theil Verwendung findet, um manches Nichtigkeits mit dem Mantel der Liebe und Vergessenheit zuzudecken. Obwohl ja in genanntem Betriebe die Lohnverhältnisse im Verhältnis zu den Konkurrenzbetrieben etwas

besser zu bezeichnen sind, so herrschen doch Mißstände, welche öffentlich beklendet zu werden verdienen.

Während die Tischler Leipzigs A 20 Abschlag pro Woche errungen haben, werden hier A 15 gezahlt. Abrechnung erfolgt vierteljährlich. Die Zinsen für den so lange einbehaltenen Arbeitslohn reißt der Herr Kommerzienrath in die Tasche. Prozente für Ueberstunden werden nicht gezahlt. Strafen werden bis zu A 20 verhängt. Jüngst mußte ein Kollege wegen Piktulenzlassen einer Sammelliste A 3 bezahlen. Wo die Strafgelder, sowie die Vierprozente, die 1896 A 1800 betrugen, ihre Verwendung finden, bleibt Geheimniß.

Gedruckte Einladungen für den Verein christlicher junger Männer prangen in allen Theilen der Fabrik. Das sogenannte Einstandgehen steht in vollster Blüthe. Die Mißstände werden sich noch vermehren, wenn die Arbeiter der Weltfirma Blüthner in ihrer häßlichen Folgsamkeit und Interesselosigkeit auf gewerkschaftlichem Gebiete verharren. Wenn die Firma Aktien-gesellschaft wird und die Profitgucht der Aktionäre es so mit sich bringt, daß die allerdings annehmbar bezahlten älteren Arbeiter durch jüngere, ergiebigeren Arbeitskräfte bei verminderten Alfordrägen beschäftigt werden, und zu ihnen, den älteren, bewährten Arbeitern gesagt wird: „Nöhr, Du hast Deine Schuldigkeit gethan, Du kannst nun gehen“, dann komme man nur nicht mit Anschuldigungen an die menschliche Gesellschaft, sondern möge sich dann selbst zurufen: „Thoren! warum lernten wir unsere Klassenlage nicht erkennen, nur unfierem Individualismus haben wir es zu verdanken, daß wir auf dem Pfahle liegen; hätten wir uns unfieren Mitarbeitern angegeschlossen, würde man es kaum gewagt haben, nachdem man uns im Interesse der profitgüthigen Aktionäre geschunden und ausgepowert hat, wir alt und grau geworden sind, uns solche schimpfliche Behandlung und Entlassung angebethen zu lassen.“ Doch genug davon, mögen die Kollegen sich die Sache noch überlegen, ehe es zu spät ist. Den Kollegen Deutschlands können wir aber trotzdem mittheilen, daß unsere Arbeit nicht erfolglos war, denn wir haben hier Fabriken, in denen die Kollegen bis zu 96 pZt. organisiert sind, und konnten infolgedessen Maßregelungen, Alfordrärzungen u. in nur zweitägigem Kampfe zurückgewiesen werden. Ja, durch die Organisation konnten in zwei großen Betrieben Alfordrärzungen vereitelt, sowie ein Abschlag für Ueberstunden von 33 1/3 pZt. bezw. 25 pZt. ohne Kampf erreicht werden.

Und die bereits geschuldeten organisierten Massen werden nicht ruhen, bis nicht in sämtlichen Fabriken der Wahrpruch zur Geltung gekommen ist: „Einer für Alle und Alle für Einen.“ Das Wort des Dichters: „Das Alte stirzt, es ändern sich die Zeiten und neues Leben blüht aus den Ruinen!“ wird auch bei den Musikinstrumentenarbeitern noch einmal zur Wahrheit werden. Das „Alte“, der Kastengeist, die Einbildung, etwas Besseres zu sein, muß und wird auch von den Leipziger Pianofortetischlern weichen und an ihre Stelle Solidarität mit ihren Arbeitskollegen und Arbeitsgenossen treten. Auch sie werden bald einsehen, daß nur die gewerkschaftlichen zentralen Kampf-organisationen im Stande sein werden, die materielle Lage ihrer Mitglieder zu heben und bessere, menschenwürdige Lohn-, Arbeits- und Lebensbedingungen zu schaffen. Hoffen wir, daß dieser Zeitpunkt nicht mehr fern sei.

Die vorbereitende Lohnkommission.

An die Arbeiter der Bürsten- und Pinselindustrie Nürnbergs.

Als im vergangenen Jahre sich unter den hiesigen Arbeitern der Bürsten- und Pinselindustrie eine Bewegung geltend machte, die günstige Geschäftskonzunkture zu benutzen und an die Unternehmer die Forderung zu stellen, die Arbeitszeit auf 56 Stunden zu reduzieren, welche Forderung den Arbeitern auch bewilligt wurde, da wird wohl Mancher gedacht haben, nun sind auch die Pinselarbeiter aus ihrem Winterschlaf erwacht und dankbar werden es die Kollegen von ganz Deutschland begrüßt haben, daß die Nürnberger einen Vorstoß gewagt haben, welcher auch für sie von entscheidender Bedeutung sein kann. Sollte so geurtheilt werden, wäre das nur oberflächlich, und wir glauben gewiß, daß, wenn die auswärtigen Kollegen die Zustände innerhalb unserer Branche genauer kennen würden, sie zu solch einem Urtheil nicht gelangen werden. Thatsächlich bestehen hier Verhältnisse, welche einer aufgeregten Arbeitererschaft, wie sie die Nürnberger nun einmal ist, einfach unwürdig sind. Die 56stündige Arbeitszeit wurde bewilligt, die Ueberstunden, welche mit 25 pZt. Lohnzuschlag bezahlt werden, finden in manchen Fabriken entweder garnicht statt, oder sie sind auf ein Minimum beschränkt. Dafür steht die Heimarbeits in höchster Blüthe, wo die Arbeiter von Seiten der Unternehmer nicht selbst angehalten werden, Heimarbeits zu verrichten, da kommen sie selbst darum ein, und es wird in der Regel die Mitnahme von Heimarbeits gnädigst gewährt.

Natürlich, die Herren Unternehmer haben bei diesem System besondere Vortheile, 25 pZt. Lohnzuschlag wird für Heimarbeits nicht bezahlt, und für Heizung und Beleuchtung hat der Arbeiter einfach selbst zu sorgen. Obendrein behauptet der Kapitalist, die Heimarbeits aus reinem Wohlthätigkeitssinn zu vergeben, um den Arbeitern Gelegenheit zu geben, eine höhere Einnahme zu erzielen. Gelegentlich einer Forderung der Arbeiter lassen dann die Herren Unternehmer die Lohnlisten der Heimarbeiter paradiiren, die gläubige Bourgeoisie wird hereinstürzen und vor Entsetzen über die Begehrlichkeit der Arbeiter die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Ob die Arbeiter bei diesem System sich langiam zu Tode räden, kümmert einen Kapitalisten nicht. Umso mehr haben die Arbeiter Ursache, selbst auf ihre Gesundheit bedacht zu sein, oder bedeutet es vielleicht keine Schädigung der Gesundheit, wenn man den ganzen Tag in der Fabrik gearbeitet, auch seine Abendstunden, und wenn die Arbeit abgeliefert werden soll, auch die Nachtstunden dazu benutzt, um einen reichen Fabrikanten noch erheblicher zu machen? Abgesehen von der Schwindsucht, welcher fast ausnahmslos alle Arbeiter unserer Branche zum Opfer fallen, sind auch die Mißbranddergütungen an der Tagesordnung, durch Verfeuchung der Wohnungen infolge von Heimarbeits kann der Mißbrandbazyllus auch auf die ungeschuldeten Kinder der Proletarier übertragen werden, ein Grund, welcher selbst die Polizei bewegen sollte, derartige Zustände sich näher anzusehen. Wenn schon der Grund auf Erhaltung ihrer Gesundheit für die Heimarbeiter nicht maßgebend sein sollte, so sollten sie doch bedenken, daß das Werwerkliche ihres Thuns geradezu ein Sporn auf die Emanzipationsbestrebungen des Proletariats ist, sie werden indirekte Verräther an unserer heiligen Sache, indem sie den arbeitsthus herumlaufenden Kollegen die Arbeitsgelegenheit abschnneiden und sie dadurch dem Bagabunden- und Verbrecherthum überliefern. Was hilft uns alle Verkürzung

der Arbeitszeit, wenn dieselbe durch die Kollegen freiwillig verlängert wird.

Arbeiter, die Ihr sonst immer mit Stolz darauf hinweist, daß Nürnberg eine Hochburg der Arbeiterpartei ist, tragt auch Ihr dazu bei, statt indirekte Verräther Kämpfer unserer Sache zu sein. Untergräbt nicht freiwillig Eure Häuslichkeit und Euer Familienglück, welches bei einem derartigen System unmöglich geblieben kann; erklart Euren Ausbeutern unumwunden, abzulassen von einem Thun, welches für unsere Bewegung nicht von Vortheil ist. Ein Arbeiter der Pinselindustrie.

Eingefandt.

In Nr. 6 der Holzarbeiter-Zeitung befindet sich eine Notiz aus Düsseldorf, in welcher es heißt: Zum Schluß ging folgender Antrag ein, welcher einstimmig angenommen wurde: Die heutige stark besuchte Mitgliederversammlung (der Central-Krankenkasse der Tischler u.) erklart, daß sie der Ansicht ist, daß der Vorstand in der Zusammenstellung der Stimmengahl absichtlich falsch gezählt hat und spricht deshalb demselben ein Tadelvotum aus.“

Einen gleichlautenden Antrag hatten der Bevollmächtigte Herr Jäger, der Kassierer Herr Benz und Herr Schneider dem Vorstände schriftlich zutommen lassen.

Was ist nun in dem mit Einstimmigkeit, also auch von den drei genannten Verwaltungsmitgliedern mitgesetzten Beschlusse eigentlich gesagt?

Mit anderen Worten weiter garnichts, als daß der Vorstand aus unehrlichen Leuten, nämlich aus Urkundenfälschern besteht. Und da will man den Vorstand nur so glimpflich behandeln, ihm nur mit einem Tadel bedenken? Wahrlich, wenn der oder die Antragsteller hätten gerecht sein wollen, hätten sie in Konsequenz ihres Beschlusses alle Mittel in Bewegung setzen müssen, solch unehrliche Menschen, wie der Vorstand durch den oben angeführten Beschlusse es doch nun einmal sein soll, von der Kasienleitung zu entfernen! Warum thut man das nicht? Den Vorstandsmitgliedern zu Liebe hätte man nicht davor zurückzureden brauchen! Aber der so verdüffelnde Vorstand ist sich nun einer so ekenden, so erbärmlichen, gemeinen Handlungsweise nicht im Mindesten bewußt, sondern vermeint es mit der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit Düsseldorfischer Obervand noch allezeit aufnehmen zu können, er war daher auch nicht geneigt, die Düsseldorfische Gemeinschaft ihren Urhebern zu schenken. Und so verlangte der in den Augen seiner Mitmenschen auf's Größliche verleumdete Vorstand von dem Einberufenen als „Einstimmigkeitsmitbeschließer“ und als „Ausführender des Beschlusses“ den Widerruf des Behaupteten.

Ein solcher Widerruf ist nun in Nr. 7 des Kasienorgans erfolgt, indem der Einstimmigkeitsmitbeschließer Herr Jäger das Wort „absichtlich“ widerruft, die Selbstkastration also vornimmt. Damit wäre also die Sache, im Grunde genommen, abgehandelt. Indeß die Leser werden die ganze Angelegenheit nicht verfehen und daher diese Folgendes zur Aufklärung:

Zur Generalversammlung der Krankenkasse im Dezember 1896 wurden als Delegirte für die betreffende Wahlabtheilung die Kandidaten Laumen in W.-Glabach und Kunisch in Düsseldorf in Stichwahl gebracht. Am letzten Tage, an welchem die Resultate der Stichwahlen eingefandt sein mußten, wurden die Resultate zusammengestellt, um dieselben im Kasienorgan, bei welchem am anderen Morgen Redaktionsfluß eintrat, noch bekannt zu geben.

Bei der Zusammenstellung ist nun bei den Resultaten die Stimmengahl aus Mühlheim a. d. Ruhr irrtümlich in die Rubrik der Stimmen für Laumen statt für Kunisch gerathen. Dieser Irrthum ist ohne Weiteres vom Vorstande zugegeben, ja selbst der Wahlprüfungskommission in Koburg mitgetheilt, ehe diese die Stimmen gezählt oder die einzelnen Resultate mit der Liste verglichen hatte. Nicht einmal der Wahlprotokoll von Düsseldorf ist zur Anerkennung der Wahl Kunisch's gebraucht worden, indem selbiger erst nach der Wahlprüfung eintraf.

Ein, noch vor der Abreise zur Generalversammlung, in Hamburg eingetroffener Brief gab Anlaß, nach Ankunft in Koburg die Wahllisten, welche mit dem übrigen Material per Riste nach dort gefandt waren, nachzusehen, und da ergab sich dieser Irrthum. Wo und warum nun in aller Welt in diesem, gewiß jedem Sterblichen passirenden Vorkommniß, eine „Absicht“ liegen soll, verthehe ein Anderer. Daß eine unrichtige Zusammenzählung stattgefunden hat, ist noch nie bestritten, im Gegentheil, der Irrthum ist ohne Weiteres zugegeben, und Jeder, der sich dafür interessiert kann solches im Protokoll nachlesen. Das ist also das große Verbrechen, dessen der Vorstand sich schuldig gemacht hat, darum also Urkundenfälscher, müßten gemeine Subjekte! Herr Jäger, als Einstimmigkeitsmitbeschließer, stellt nun in Nr. 7 des Kasienorgans noch einige recht naive Fragen an den Vorsitzenden der Kasie. Die erste Frage dürfte wohl als erledigt gelten durch das Vorstehende, oder nein? Na, Freund Jäger, dann können wir auch nicht helfen, einige Menschen sind schwer, einige garnicht zu überzeugen.

Die zweite Frage ist schon mehr als Spohn! Also darum, weil die Sozialdemokraten die bürgerlichen Institutionen bekämpfen, darf ein Vorstand, dem öffentlich durch „seiner mollenbe“ Parteigenossen die Ehre im vollsten Maße genommen ist, diese Institutionen ja nicht anrufen! Nein, naiver Vorstand, Du mußt es ruhig über Dich ergehen lassen, wenn so gute Genossen, wie die in Frage kommenden Düsseldorfier, Dich auch mal als Urkundenfälscher öffentlich brandmarken! Sieh, Du naiver Vorstand, das soll für Dich ja gerade eine besondere Ehre sein, Du vertheht es nur noch nicht recht, daß Verleumdungen aus Düsseldorf Dir eine besondere Ehre sein müssen, sintemalen derartige Ehrungen selten ertheilt werden. Nein, das darfst Du nicht thun, daß Du zum bürgerlichen Kadi läufst.

Du mußt nämlich auch wissen, daß die Parteigenossenschaft es verbietet, die ordentlichen Gerichte anzurufen — wenigstens nach Ansicht der in Frage kommenden Genossen in Düsseldorf — und, wenn Du anderer Ansicht bist, bist Du kein Parteigenosse im Düsseldorfischen Sinne. Freilich magst Du Recht haben, wenn Du sagst, Düsseldorf allein ist nicht maßgebend, es gibt außer Düsseldorf auch noch einige andere Dörfer, wo Menschen wohnen und denken, und vielleicht noch etwas anders denken! Kurz, die Sache ist nun genügend breitgetreten und für uns erledigt. Wer von den Einstimmigkeitsmitbeschließern ohne die „Absicht“ noch nicht ruhig schlafen kann, schlafe mit „Absicht“, unfiern Segen dazu hat er.

Der Vorstand der Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter.

Rechnungsabschluss

vom Holzarbeiter-Ausschuss in Fürth vom März 1896.

Einnahme.

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes 'Von der Hauptkasse des Holzarbeiter-Verbandes', 'Dankschreiben', 'Freiwillige Zuschüsse', etc.

Ausgabe.

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes '8 Wochen Streikunterstützung', 'An 58 abreisende Kollegen', 'Porto und Schreibmaterialien', etc.

Welcher gingen ein von: Ernst Schilling-Rittweide, A. Rang-Belpzig, C. Brochsch-Freden, Stabenau-Berchthausen, F. Heine-Geresheim, etc.

Die Streikkommission: G. Treiber, Dollinger, S. Kuntermann. Revidiert und für richtig befunden: Weiß, S. Manig, Köhler.

Wohl ist seit Beendigung des hiesigen Holzarbeiterausstandes schon geraume Zeit verfloßen, ohne daß eine öffentliche Abrechnung hierüber erfolgt...

Aus den Berichten der Holzbranche. In den Erntefabriken Lauterbergs scheint es wieder unruhm zu wachen...

Seine fünf Vertreter ruhig sagen können, sie stehen mit dem Verdienst der Holzwerker in anderen Fabriken jetzt auf gleicher Höhe. Die drei Vertreter konnten, wie die Dinge gegenwärtig in Lauterberg liegen, auf keinen Fall ratzen...

In der Lindemeier'schen Möbelfabrik in Gmünd sollen, wie uns mitgeteilt wird, die Arbeiter alle Ursache haben, sowohl mit kürzlich vorgenommenen Änderungen bezüglich der Materiallieferung, als auch mit der Behandlung und sonstigen Arbeitsverhältnissen recht unzufrieden zu sein.

Zum Streit bei Jäg & Schmidt in Köslin wird uns mitgeteilt, daß Kollege Storch aus Stettin den Streikenden in einer Versammlung den Vorschlag machte: Der Bevollmächtigte Senapfel solle auf seine WiederEinstellung dann verzichten...

Achtung, Tischler! In Dessau sind Lohnunterschiede ausgebrochen. Bezug vorläufig fernzuhaltend.

In Streit der Musikinstrumenten-Arbeiter der Perzina'schen Fabrik in Schwerin ist keine Änderung eingetreten. Bezug ist noch streng fernzuhaltend.

In Fürstentum a. d. Spree wird Klage geführt über die Grunow'sche Werkstat. Bei elfstündiger Arbeitszeit pro Tag zahlt S. einen Wochenlohn von M 3-5 nebst Kost und Logis.

Achtung, Holzdrechler! In der Holzdrechlerei von Otto Dehningen in Geringswalde sind Lohnunterschiede ausgebrochen. Den sechs Gehältern hatte Meister D. die Löhne um 5 pSt. herabgesetzt.

Achtung, Bürsten- und Pinselmacher! Bezug nach den Eberfelder Firmen: Weert, Sieberg, Ewig und Blank ist strengstens fernzuhaltend.

Ein Bürstenmacher, der bei Meister Fiala in Bries in Arbeit trat, ist sehr unzufrieden mit Lohn, Kost und Arbeits-

zeit bei demselben. Er glaubt ratzen zu müssen, auf dessen Arbeitgeberseits keinen Bericht zu legen, umsonstiger als Fiala das vorgehoffene Meißelgeld wieder in Abzug bringt...

In der Bürstenfabrik von F. Deaneke in Landsberg a. d. W. haben am 10. Februar alle drei Bürstenmacher die Arbeit eingestellt, von denen nur einer organisiert ist. Der Lohnzettel ist folgender: Für Bechen, Beschneiden, Anschwärzen, Anheften mit Auspußen pro 1000 Loch M. 1.30.

Die Berliner Korbmacher beabsichtigen, im Frühjahr in eine Lohnbewegung, zwecks Eringung kürzerer Arbeitszeit und entsprechender Erhöhung des Lohnes, einzutreten.

Der Zentralvorstand der vereinigten Korbmacher-Gesellen der Schweiz erucht uns dringend, zu warnen, daß Berufskollegen nach der Schweiz kommen.

Die Firma sucht gegenwärtig in deutschen Blättern Korbmacher. Möge also jeder organisierte Korbmacher auf der Hut sein, damit er der Firma, die auch bezüglich „hoher“ Löhne bekannt ist, nicht in's Garn laufe.

Die Lebensverhältnisse sind in der Schweiz sehr theuer und stehen mit dem Verdienst in gar keinem Verhältnis. Viele deutsche Kollegen, die glaubten, in der Schweiz bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu finden, haben bitter enttäuscht der Schweiz den Rücken gekehrt.

Nähere Auskunft erteilt der Präsident des Zentralverbandes: Johann Schöchinger in Schaffhausen (Schweiz), Hochstraße 119.

„Günther's Deutsche Tischlerzeitg.“ hat in ihrer letzten Nummer einen Artikel veröffentlicht, der zweifellos aus dem Lager der Stumm, Bued und Konjorten stammt. In diesem Artikel sind Thatsachen behauptet, die der Wirklichkeit nicht im Mindesten entsprechen.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Wegen Aufregung eines Kollegen haben sämtliche Arbeiter der Fahrradfabrik in Halensee bei Berlin die Arbeit eingestellt. In Magdeburg befinden sich 120 Packhof- und Elbarbeiter wegen Lohnunterschieden im Streit.

Noch 300 Schuhmacher sind in Weiskensfeld anständig. Trotzdem mit den Fabrikanten verabredet wurde, keine Aufregungen vorzunehmen, zirkuliert doch eine schwarze Liste.

Die Dresdener Arbeitgeber rätzen sich, um die Lohnforderungen der Arbeiter abzuwehren. Die Forderung geprüfter Baumeister hat beschlossen, nichts zu bewilligen und es auf einen Kampf ankommen zu lassen.

Auch in Würzen sind sämtliche Obermeister dort bestehender Innungen zu einem Bunde zusammengetreten, um gemeinsam die Interessen ihrer Innungen zu wahren.

320 Zimmerer legten auf dem Terran der sächsisch-thüringischen Gewerbeausstellung die Arbeit nieder. 6 Meister

haben die Forderungen bewilligt. 198 Zimmerer sind noch ausständig.

Die beiden kürzlich in Leipzig gegründeten Vereine der Arbeiter der preussischen und sächsischen Staatsbahnen sind polizeilich aufgelöst worden...

Zum 18. April wird nach Erfurt ein deutscher Sattler-Kongress einberufen mit der Tagesordnung: 1. Das Verhalten der Regierung gegenüber der Petition...

Ein Kongress der Bauarbeiter Deutschlands tagte vom 15. Februar ab in Berlin. Betreten waren 47 Städte durch 35 Delegierte. Auf der Tagesordnung stand: Bericht der Delegierten über die örtlichen Verhältnisse; Organisation und Agitation; die Presse; der Bauwunder und seine Folgen; die Arbeiterbewegung; Anträge.

Der Kongress erklärt: Die in Deutschland bestehenden Arbeiter-Versicherungsgesetze gewähren dem infolge seiner Berufstätigkeit verunglückten Arbeiter wohl eine Unterstützung, sie schätzen ihn aber weder vor Unfällen, noch vor Krankheit und Invalidität...

Nach einem Referat über den Bauwunder fand eine Resolution Annahme, in der folgende Forderungen gestellt wurden: Einsetzung von Bauwunder-Kommissionen, welche die technische und finanzielle Leistungsfähigkeit der Bauunternehmer zu prüfen haben.

Dem Reichstage eine Petition zu überreichen, beschlossen die Bauhandwerker Hamburgs. Sie ersuchen in derselben, bei Berathung der Novelle zum Unfallversicherungsgesetz das Hauptgewicht auf die bessere Regelung zu legen.

ihre Ursache in dem leichtsinnigen Gerüchtbau und in der Verwendung schlechten Materials. Sie würden bedeutend eingeschränkt, wenn die Baugewerks-Vereinsgenossen mehr die Bauten kontrollieren würden...

Arbeitslosenunterstützung. Der Vorstand des deutschen Metallarbeiterverbandes veröffentlicht in der letzten Nummer der 'Metallarbeiter-Zeitung' das gewonnene städtische Material aus dem Jahre 1896...

Ueber die Dauer der Arbeitslosigkeit nach Tagen giebt eine zweite Tabelle Aufschluss. Bis zu 7 Tagen waren in den 25 Spezialbranchen Beschäftigten arbeitslos 380 Personen...

Ueber die Familienverhältnisse der ermittelten Arbeitslosen giebt folgende Zusammenstellung Aufschluss. Es haben zu sorgen

Table with 2 columns: 'nur für sich' and 'für Angehörige'. Rows show age groups and number of unemployed persons, totaling 2212.

Nach den einzelnen Monaten entfallen Arbeitslose wie folgt: im Januar 370 Mitglieder, Februar 224, März 288, April 420, Mai 192, Juni 149, Juli 158, August 118, September 101, Oktober 43, November 14 und Dezember 10 Mitglieder.

Briefkasten.

* Welche Fabrik liefert Hochsäble zu soliden Preisen? Neuenburg, W. B. Leinöl können Sie von Paul Horn, Hamburg, beziehen. Pforsheim, J. A. Journierdosen liefert Aug. Martin in Blaue a. d. Havel.

Fürstenthaler, J. S. In nächster Nummer. Koflan. Ebenfalls.

Frankfurt, G. P. Von einem Eingefandt aus der Feder Schöpflin's ist uns nichts bekannt. Hier ist weder von G. noch sonst einem dortigen Kollegen etwas zur Veröffentlichung...

Röhl-L. A. W. Davon müssen wir in Rücksicht auf den beschränkten Raum absehen.

Laubau. Wenden Sie sich an die Tabalarbeiter-Gesellschaft in Hamburg, Schäferstr. 17/19.

Duisburg, W. P. Fragen Sie in der Buchhandlung des 'Vorwärts' an.

Neumünster. Es dürfte Ihnen doch nicht unbekannt sein, daß wir die eingehenden Intensionsbeträge von den Verwaltungsstellen nur beim Quartalschluß quittiren.

Bernau, G. F. Wenden Sie sich an die Maschinenbauanstalt Repold & Hartig in Dresden-Bählan.

Dessau, Verwaltung. Warum konnten Sie denn nicht kurz mit vier bis fünf Zeilen angeben, um was es sich handelt? Wir haben rechtlich gar keine Verpflichtung...

S. J. 70. Wir können doch unmöglich alle Berliner Aerzte kennen und deren Wohnung wissen. Wenden Sie sich unter Einführung von 50 k an die Postbeimeldestelle am Alexanderplatz, Berlin, um Auskunft.

Eisenach, B. Wollen nachsehen, ob wir Ihnen rathen können; haben auch nicht Alles auf Lager. Ein anderes, als das von Ihnen angegebene Verfahren kennen wir momentan auch nicht.

Brake, P. G. Den Vorsitzenden trifft die Schuld, daß er den Betrag, dem Antrag der Geber entsprechend, nicht sofort abhandelt. Damit ist der Beschluß der ersten Versammlung aber nicht hinfällig geworden...

Quittung.

Für die gemahregelten Hafenarbeiter in Hamburg sind bei uns ferner eingegangen: Von Holzarbeitern in Brake M. 3,20, Saarbrücken 7 und Alt-Damm — 95, vorher quittirt 2782,12. Summa M. 2793,37.

Die Expedition der 'Holzarbeiter-Zeitung'.

Unser Aufruf.

für den durch Invalidität und jetzt durch unheilbares Augenleiden in die bitterste Noth gerathenen Kollegen Simon mit Familie durch Ueberwendung von pekuniären Mitteln seinem Glend etwas zu feuern, ist in verhältnißmäßig reichem Maße von den Kollegen Deutschlands bis jetzt nachgelommen worden.

Indem wir den Kollegen für die bisherige Unterstützung den Dank unserer Zahlfelle, namentlich vom Kollegen Simon selbst, aussprechen, fügen wir die Bitte noch bei, es möchten die Kollegen noch ein wenig die Unterstützung fortsetzen.

Mit kollegialischem Gruß

J. A. Walthar Koflop, Nürnberg, Schlotfegergasse 22, 2. Et.

Bersammlungs-Anzeiger.

Aitona. Dienstag, 2. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale der Ww. Ebler, Nordstraße 37. Tagesordnung: 1. Bericht vom Gewerkschafts-latteil. 2. Gewerbeberichtliches. 3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein. Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Notice about Karl Heldt, died on February 11th, aged 21, and a notice for a funeral service.

Notice about a meeting for the Droschler Hermann Strelle, born July 5, 1861, in Porey a. Elbe.

Die Mitglieder Aug. Schöcker, Buch-Nr. 54890, Chr. Kreeb, Buch-Nr. 44824, werden hierdurch aufgefordert, die der hiesigen Vereins-Bibliothek entnommenen Bücher sofort zurückzugeben.

Heinrich Nopper aus Schönwald, Amt Triesberg, wird dringend ersucht, seine Adresse dem Schreinermeister Ludwig Jungmann in Feidelsberg mitzuthellen.

Der Tischler Friedrich Krüger aus Hesel bei Magdeburg, wird ersucht, seine Adresse, behufs Erbschaftsachen, an Otto Krüger, Sattler, Magdeburg-Wulfen, Gnadauerstraße 1, zu senden.

Korbmacher,

tüchtige Gefellarbeiter auf amerikanische Peddigröhren, finden dauernde und lohnende Stellung bei Wilhelm Menzel, Koburg.

5 Korbmacher auf Ballontörbe finden Arbeit bei Otto Paul, Pasewalk.

Tüchtige Korbmacher auf Kugeltörbe, bei gutem Verdienst, sucht Henning Ahrens, Hamburg.

Drei oder vier Korbmacher finden auf edige, gezeichnete Körbe dauernde Beschäftigung per sofort bei Joh. Bahok, Hannover, Alte Geller-Beerstraße 62.

Ein Korbmacher auf Matt und Geflagen. Stellung dauernd. J. Mackenroth, Hannover, Marktstraße 87.

Korbmacher auf edige Kugeltörbe (Lothn a. St. M. 5) sofort gesucht von C. Herlemann, Bergedorf b. Hamburg.

Tüchtige Korbmacher auf Gefellarbeit und auf Geflagen sucht Henning Ahrens, Hamburg.

Zwei Korbmacher auf groß Geflagen, bei dauernder Beschäftigung, sucht F. Henkel, Eberswalde, Eisenbahnstraße 32.

In einer Holzwaren-Fabrik wird ein tüchtiger Sozzus mit ca. M. 4000 gesucht. - 2 tüchtige Bürstenmachergehülsen, 1 Bohrer und 2 tüchtige Tischlerinnen werden gegen guten Lohn gesucht. Offerten unter „Solide“ an die Expedition dieses Blattes.

Ein Bürstenmacher (Verbandsmitglied) sofort gesucht. Holzwerker bedorngt. Fr. Kniestedt, Bürstenfabrik, Alen a. d. Elbe.

Ende sofort zwei Bürstenmacher auf dauernde Arbeit Wilh. Dossmann, Bürstenmachermeister, Etahart.

Bürstenmacher werden gesucht, welche vor dem Jahre 1893 Polsterbürsten aus Lederreifen fabriziert haben. Offerten an J. Hopp, Frankfurt a. M., Wilmannsstraße 6.

Ein tüchtiger Pinselmacher und ein Bürstenmacher finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Sofortiger Eintritt erwünscht. K. Kämmerer, Speyer.

Ein tüchtiger Holzdrehler auf Kraftbetrieb gesucht Heinrich Passet, Ren-Hiesberg, Franfurterstr. 124.

Zwei tüchtige Holzdrehler finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung bei Gustav Worms, Holzdrehlererei, Zeitz (Prov. Sachsen), Reuestr. 22.

Drei tüchtige Holzdrehler für Dampfbetrieb, auf weiche und polierte Arbeit, für dauernd gesucht. C. Kessal, Tützensburg i. Holstein.

Tüchtige Holzdrehler verlangt Carl Strohmer, Drehler, Laakebrunn (Hannover).

4 Holzdrehlergehülsen finden dauernde Beschäftigung bei Carl Bleker, Distelsühl, Eisenstraße 257/58.

Ein tüchtiger Drehlergeselle auf dauernde Arbeit gesucht von R. Schwartz, Bes. u. Werkstätten, Zeitz i. Pr.

Tüchtige Drechsler finden dauernde, lohnende Stellung in der Tischfabrik von Richard Saalfeld, Helmstedt.

Ein tüchtiger Horndrehler auf dauernde Arbeit sofort gesucht. Reise vergütet. Carl Liebetrau, Dampf-drehelererei, Zeitz.

Agenten bei höchster Provision für den Verkauf von Holz-Konleanz und -Fassungen engagiert überaus Hermann Niesel, Neurode i. Scht.

Eine nachweislich flott gehende Tischlerei wird zu kaufen gesucht. Offerten sind zu senden an Robert Müller, Tischler, Arnstadt i. Th.

Sichere Brotstelle. Eine Tischlerei mit 4 Bänken, nebst Möbel- und Sargmagazin, circa 4000 Einwohner zum Kundenkreis, die größte Tischlerei in der Umgegend, soll Erbschafts halber für den halben Werth des Grundstücks sofort verkauft werden. Die Gebäude sind fast neu und großartig zu jedem Geschäft eingerichtet, mit großem Garten. Zur Uebnahme genügen M. 2000. O. Keilberg, Gr.-Wooz b. Lenzen a. d. E., Bahnhofsreede Buchholz-Wittenberge.

Sichere Brotstelle. Wegen Krankheit des Besitzers ist eine Tischlerei mit 8 Bänken, nebst Möbel- und Sargmagazin und Holzhandlung, in einem großen, verkehrsreichen Orte, dicht beim Bahnhof, die einzige Tischlerei am Plage und die größte in der Umgegend, ohne Konkurrenz, unter Feuerlaffenwerth für 9500 Thaler bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Sämmtliche Gebäude sind neu und großartig zum Geschäft eingerichtet. Auch bringt das Wohnhaus, außer den Geschäftsräumen, pro Jahr etwa M. 600 Miete ein. Offerten unter C. St. 13 an die Expedition d. Bl.

Wenn Sie sparen wollen, tragen Sie nur das wegen seiner Vorzüglichkeit überall rühmlichst bekannte Felsen-Heind, bestes Tritot-Heind, fast unzerbrechlich, warm, waschecht, nicht einlaufend. Drauß- oder mittel groß ganz groß Aehlschlupf 2,50 2,75 3,- Hofen: 2,- 2,20 2,40 Vorhersehung od. Nachnahme. Von 3 St. franco. Gustav Krödel, Alteinberlauf, Beitz.

Scherms Reisehandbuch für wandernde Arbeiter. 2. Auflage. Mit 1 Eisenbahnkarte und zwei Straßenkarten, geb. M. 1,50. Ca. 2000 Jahresausgaben u. Eingehört zur Berechnung des Reisegeldes bei den Seesundverbänden: Brauer, Forner, Fabrikarb., Holzarb., (Berb.) Metallarb., Tabalarb., Seesegler. Neues Touristenbuch f. Radfahrer. In bez. auch geg. Briefe, u. A. Scherm, Raraberg, u. a. Buchhdlg. u. Kolp.

Robert Husberg in Neuenrade, Westf., versendet zu den billigsten Preisen und besten Qualitäten, unter 10jähriger Garantie für die Haltbarkeit der Tastenfedern, folgende preiswürdige Harmonikas „Westfalia“:

Keine 5 1/2, Mark, sondern nur noch 5 Mark, mit großer Vermeideter Glocke nur M. 5,50, kosten meine extra hart gehauten, bebendend verbesserten, rein abgestimmten Konzert-Zug-Harmonikas „Westfalia“!

38 cm hoch, 10 Tasten, 2 Register, 40 garantiert gute Stimmen, 2 Bösen, 2 Subalter, offene Klaviatur mit brillanten breiten Nidelstab umlegt, 3 harte unverwundliche Ertrabälge mit Stahlstützen, 26hörige wabentüchtliche harte Reul. Dasselbe Instrument 26hörig, mit 3 Register nur M. 7,50. Dasselbe Instrument, 26hörig mit 4 Register, Größe 38 cm, nur M. 9. Dasselbe Instrument, 26hörig mit 2 Register, 19 Tasten, Größe 38 cm, nur noch M. 12. Akkord-Zithern mit 3 Manzen, nur noch M. 4, mit 6 Manzen, wunderbar Ausstattung und scharfem Subhör, nur M. 10. Scharf, wonach das Spielen in einer Stunde zu erlernen ist, gratis! Verpackungsfrei. Porto 80 M. Nachdruck verboten!

Sämmtliche neue Werkzeuge für Bürstenmacher, worunter Liegnitzer Bohrmaschinen, Bechtisch mit Petroleumofen, Werkbänke, Hautschere, Schraubstock, Rämme u. hat billig abzugeben. Rich. Achterrach, Schlebusch b. Köln.

Quittungsmarken, Rabattmarken, Kautschukstempel, sowie alle Druckerarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswerth Konrad Müller, Schöneberg-Leipzig. Illustrierte Preislisten gratis!

Titus Axen vorm. J. B. Löwenhagen Rathhausmarkt 2, Altona. Spezialität: Tischler-Werkzeuge. Preislisten gratis. Garantie für solide Arbeit.

A. Peters, Bremen, Buchbinderei und Einrahmen v. Bildern. Neueste billige Briefe. Dr. Johannisstr. 100/1. (Naher d. Allee.)

Wunderbar ist die Erfindung, bestehend in der neuartigen Claviatur meiner Concert-Zug-Harmonika's mit der garantiert unzerbrechlichen Drahtfederung, welche in verschiedenen Ländern patentirt in Deutschland patentamtlich unter No. 47462 geschützt ist. Für nur 5 Mark versende ich ein solches Prachtinstrument, 2-störig mit Orgelton, 10 Tasten, 40 breiten Stimmen, 2 Bösen, 2 Register, brillanten Nidelstaben, offener Nidel-Claviatur mit einem breiten Nidelstab umlegt, Claviatur mit Spiralfederung und abnehmbarem Nidelstahl, gutem starkem Holz mit 2 Doppelbälgen, 2 Subalternen, fortierten Tasten und mit Stahlfedernschonern. Größe dieses Instrumentes 35 cm. Verpackung und Selbstlernschule unjont. Porto 80 Pfr. Nur zu beziehen durch den Erfinder Heint. Suhr in Neuenrade, Westf. Nachweislich ältestes und größtes Geschäft dieser Art am Plage.

Rassen-Bericht der Orts-Arbeitsklasse Nr. IX vom 1. Januar bis 31. Dezember 1896.

Table with financial data: Einnahme, Ausgabe, Summa, Gesamtvermögen vom 31. Dezember 1896, 1895, Ergiebt mehr...

Ortlich, den 18. Februar 1897. Der Vorstand. Gewandte Zeichner u. Werkmeister mit mehrjähriger Praxis und abgeschlossener Fachschulbildung empfiehlt die Tischler-Fachschule, Neustadt i. Meckl. Staatliche Prüfungs-Commission.

Paul Horn, Hamburg Fabrik chemischer Produkte. Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23. Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39. Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft. Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken. Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend. Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse. Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte. Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelauerschlagen. Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht. Paul Horn's Flinteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf. Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität. Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. Paul Horn ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889. Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889. Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerer-Fachausstellung Leipzig 1890. Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen. Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franco. 1895 „Goldene Medaille“, Lübeck. Verlag: A. Hoff. - Druck: Hamb. Buchdrucker und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.